Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 210. Sonntag, den 9. September 1900. 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Die Streiks in Deutschland im Jahre 1899.

II.

Von den im Jahre 1899 geführten 976 Streiks mit 100 779 Betheiligten, 3976 Wochen Dauer und 2 627 119 Mk. Ausgabe waren: Angriffsstreiks 542, mit 63 139 Betheiligten, 2193 Wochen Dauer und einer Ausgabe von 1 524 695 Mk.; Abwehrstreiks 430, mit 27 570 Betheiligten, 1764 Wochen Dauer und 850 867 Mark Ausgabe. Es ist hierbei zu beachten, daß hierin 4 Streiks nicht enthalten sind, über welche nähere Angaben fehlen, oder die sich, wie z. B. der mit gleichzeitiger Aussperrung verbundene Streik der Formstecher, in keine der beiden Gruppen einrangiren lassen. Die meisten Streiks, nämlich 479 mit 60 740 Betheiligten, wurden um Lohnerhöhung oder Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit geführt. Ausgesperrt wurden in 41 Fällen 11 815 Personen. Wegen Maßregelung entstanden 102 Streiks mit 4910 Betheiligten, und wegen Lohnreduzirungen 125 Streiks mit 4446 Betheiligten.

Wie die gesammten Streiks sich auf die hauptsächlichsten Industriegruppen vertheilen, zeigt die folgende Tabelle:

Industriegruppe	Anzahl der Streiks	Zahl der betheiligten Personen	Von sämmtl. Streiks und betheiligten Personen entfallen auf die Industriegruppe in Prozenten	
			Streiks	Pers.
Industrie der Erd. u. Steine				
Glasarbeiter	4	432	0,41	0,42
Porzellanarbeiter	9	363	0,92	0,36
Steinarbeiter	46	3743	4,71	3,71
Töpfer	8	1751	0,82	1,74
	67	6289	6,86	6,24
Metallverarbeitung, Maschinen, Werkzeuge 2c.				
Former	28	1321	2,87	1,31
Kupferschmiede	2	22	0,20	0,02
Metallarbeiter	123	9077	12,60	9,00
Schmiede	8	329	0,82	0,32
Werftarbeiter	4	24	0,41	0,02
	165	10773	16,90	10,69
Holz- und Schnitzstoffe				
Bildhauer	21	263	2,15	0,26
Böttcher	19	583	1,94	0,58
Holzarbeiter	132	14031	13,52	13,92
Vergolder	4	314	0,41	0,31
	176	15197	18,03	15,07
Nahrungs- und Genußmittel				
Bäcker	5	1118	0,51	1,11
Brauer	10	745	1,02	0,73
Tabakarbeiter	25	662	2,56	0,66
	40	2525	4,09	2,50
Bekleidung				
Handschuhmacher	12	638	1,23	0,63
Hutmacher	3	7	0,31	—
Schneider	8	2951	0,82	2,92
Schuhmacher	28	1878	2,87	1,86
	51	5474	5,22	5,43
Baugewerbe				
Dachdecker	8	288	0,82	0,28
Glaser	12	330	1,23	032
Maler	14	2391	1,43	2,37
Maurer	202	29391	20,69	29,16
Steinsetzer	6	700	0,61	0,69
Stukkateure	7	420	0,71	0,41
Zimmerer	131	3754	13,42	3,75
	380	37274	38,83	36,98

Es waren ferner noch Streiks zu verzeichnen bei den Gärtnern 1 mit 5, Bergarbeitern 2 mit 6000, Fabrikarbeitern 19 mit 10 379, Buchbindern 6 mit 145, Lederarbeitern 13 mit 742, Sattlern 6 mit 63, Textilarbeitern 20 mit 10 379, Buchdruckern 17 mit 355, Lithographen 1 mit 14, Formstechern 1 mit 276, Ziseleuren 1 mit 45, Hafenarbeitern 1 mit 18 und Handelshülfsarbeitern 9 mit 3962 Betheiligten, doch bilden diese, sofern sie nach Industriegruppen eingetheilt werden, nur einen geringen Prozentsatz der Gesammtzahl der Streiks und der betheiligten Personen.

Auf die Gruppe Baugewerbe entfallen mehr als ein Drittel der gesammten Streiks und der betheiligten Personen. In dieser Gruppe war auch die Zahl der erfolgreichen Streiks am höchsten, sie betrug 61,6 Proz. Den geringsten Erfolg mit 10 Proz. weist die Gruppe Handel und Verkehr auf, dann folgt die Nahrungsmittel-Industrie mit 27,5 und die Metallindustrie mit 39,4 Proz. völlig erfolgreichen Streiks. Diese äußerst von einander abweichender Resultate der Streiks sind nicht allein auf unzureichende Organisation in den weniger begünstigten Industriegruppen zurückzuführen, sondern auch auf die schwierigen Verhältnisse, welche in einzelnen Gewerben der Durchführung gestellter Forderungen durch eine Arbeitseinstellung entgegenstehen.

Von allgemeinem Interesse ist aus den Ergebnissen der Streikstatistik auch die Art der Aufbringung der Mittel zur Unterstützung der Streiks. Im Jahre 1899 kamen zur Streikunterstützung ein: Aus den Verbandskassen 2 016 157 Mk.; aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder 217 181 Mk.; durch Sammlungen 190 806 Mk.; durch Beiträge anderer Gewerkschaften 198 063 Mk. und aus dem Auslande 7079 Mk. Es ist die erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß in den letzten Jahren die Kosten der Streiks zum größten Theile aus den Kassen der Gewerkschaften gedeckt werden, während sie früher überwiegend durch Sammlungen, die während des Streiks unternommen sind, aufgebracht wurden. Während in den Jahren 1892—94 nur 24—35 Proz. der Streikausgaben aus den Verbandskassen gedeckt wurden, sind 1897—99 62—78 Proz. der Ausgaben den Kassen der Gewerkschaften entnommen. Es wird damit bewiesen, daß die Gewerkschaften innerlich erstarkt sind und somit einen festeren Schutzwall für die Arbeiter bilden. Man wird nicht fehlgehen, die in den letzten Jahren sich zeigende erfolgreichere Durchführung der Streiks auf diese bessere finanzielle Fundirung der Gewerkschaften zurückzuführen.

Das sollte eine sehr zu beachtende Mahnung für Diejenigen sein, welchen meinen, daß die Gewerkschaften nicht nöthig hätten, größere Fonds anzusammeln. Sie werden finden, daß die erfolgreichen Streiks prozentual in demselben Maße wachsen, als die Deckung der Kosten der Streiks aus den Kassen der Organisationen prozentual zunimmt. Wenn die Unternehmer einer Organisation gegenüberstehen, deren Kasse die Garantie bietet, einen Streik Wochen lang ausreichend unterstützen zu können, so zeigen sie sich geneigter, den Arbeitern Konzessionen zu machen, als wenn sie es mit Arbeitern zu thun haben, bei denen vom ersten Tage die Hülfe Anderer zur Führung des Streiks in Anspruch genommen werden muß. Das ist eine werthvolle Lehre, welche die Arbeiterschaft aus den Ergebnissen der Streikstatistik ziehen kann und ziehen muß.

Im Ganzen bieten die Ergebnisse der Streikstatistik ein erfreuliches Bild des Fortschritts im wirthschaftlichen Kampfe. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß die sich mehrenden Zeichen des Herrannahens einer ungünstigen Wirthschaftskonjunktur die Gewerkschaften mahnen sollten, mit vermehrten Kräften sich zu rüsten, um den zu erwartenden verstärkten Angriff der Unternehmer auch in der Periode niedergehender Konjunktur erfolgreich abweisen zu können.

Seitens der Generalkommission ist auch Umfrage bezüglich der vorgekommenen Bestrafungen Streikender gehalten worden, wenngleich diese in die nur von volkswirthschaftlichen Gesichtspunkten aus zu betrachtende Streikstatistik nicht hineingehören. Es muß aber das Material über Streikvergehen gesammelt werden, um damit aufwarten zu können, wenn sich wieder die Gelüste nach einem Zuchthausgesetz zu einer gesetzgeberischen Aktion auswachsen sollten.

Das für 1899 zusammengetragene Material ist nicht vollständig, weil von den Vorständen der Organisationen der Holzarbeiter, Lederarbeiter und Textilarbeiter keine Angaben über die bei den Streiks vorgekommenen Bestrafungen Streikender gemacht werden konnten. Es ist deshalb auch das Prozentverhältniß der Bestraften nicht zu der Gesammtzahl, sondern nur von der Zahl der Streikenden zu berechnen, für deren Beruf Angaben bezüglich Bestrafungen gemacht wurden. Es kamen solche bei 81 Streiks = 9,9 Prozent der in Vergleich zu stellenden Streiks vor. Nicht weniger als 90 Prozent der Streiks verliefen also, ohne daß der Staatsanwalt Gelegenheit fand, in Aktion zu treten. Bestraft wurden 191 Personen mit 18 Jahren 7 Monaten 2 Wochen und 2 Tagen Gefängniß, 4 Wochen Haft und 911 Mark Geldbuße. Außerdem erhielten 9 Personen 5½ Wochen Haft und 115 Mk. Geldstrafe wegen „groben Unfugs“ und 44 Personen und 2 Wochen Haft und 405 Mark Geldstrafe wegen Uebertretung von Polizeivorschriften zudiktirt. Die letzteren Strafen können bei der Beurtheilung der Vergehen bei Streiks nicht in Frage kommen, weil es sich hier um Bestrafung von Handlungen dreht, die fast allgemein nur bei Streikendrn als strafbare verfolgt werden.

An den 811 Streiks in 37 Gewerben, welche der Berechnung des Prozentverhältnisses der Bestraften zu den Streikenden zu Grunde gelegt worden sind, waren insgesammt 75 627 Personen betheiligt. Da 191 derselben wegen Vergehen bei Streiks bestraft wurden, so kommen auf 1000 Streikende nur 2,5 Bestrafte. Man begreift nicht, daß angesichts dieser Thatsachen Diejenigen, welche von dem ungeheuerlichen Terrorismus der Streikenden reden, nicht das Lächerliche ihres Auftretens fühlen.

Wenn man ferner die Art der Vergehen betrachtet, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die streikenden Arbeiter in einer Weise bestrebt sind, sich in den gesetzlichen Grenzen zu halten, daß man ihnen volle Anerkennung aussprechen, nicht aber sie verunglimpfen sollte. Es wurden nur vier Fälle von Mißhandlung und Körperverletzung konstatirt. Die anderen „Vergehen“ bestehen in der Regel in Aeußerungen, die unter anderen Verhältnissen und nicht bei einem Streik gemacht, nicht beachtet, viel weniger als Strafthaten angesehen werden. Wenn wir auch wünschen, daß bei Streiks jede Handlung unterlassen wird, welche zu strafrechtlicher Verfolgung Veranlassung geben könnte, so muß doch anerkannt werden, daß bei dem Uebereifer, welchen Behörden und Staatsanwälte bei den Streiks entwickeln, durch die geringe Zahl der Bestrafungen den Streikenden ein vorzügliches Zeugniß für ihren Rechtlichkeitssinn ausgestellt wird.

C. Legien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Den 30. Oktober, einen Dienstag, hat der Berliner Magistrat, wie der „Vorw.“ vernimmt, als Wahltermin für die durch den Tod unseres Liebknecht erforderlich gewordene Ersatzwahl im 6. Berliner Reichstags-Wahlkreise in Vorschlag gebracht. Die Entscheidung über den Termin liegt nunmehr beim Oberpräsidenten. Unsere Parteigenossen werden hoffentlich die Vorarbeiten zur Wahl und die Agitation derart betreiben, daß der Nachfolger unseres unvergeßlichen Liebknecht, über den noch nichts verlautet, mit möglichst imponirender Stimmenzahl in den Reichstag gewählt wird.

Die 1000 Taels. In der bürgerlicher Presse wird jetzt merkwürdigerweise die Frage der kaiserlichen Belohnung gar nicht mehr erwähnt; während man über Waldersee's Reisevorbereitungen, sogar über seine Wäschekäufe, genau unterrichtet wurde, verlautet gar nichts über die Vorarbeiten zur Vertheilung der vom Kaiser für die Rettung jedes Europäers aus Peking versprochenen 1000 Taels. Im Volke ist man aber wirklich allgemein gespannt auf die Regelung dieser Angelegenheit.

Auch in Bayern erregt die Chinafrage die Gemüther. Eine Korrespondenz der „Köln. Volksztg.“ aus der bayerischen Hauptstadt zeichnet folgendes Stimmungsbild:

Die nahezu allgemeine Meinung geht dahin, daß die auswärtige deutsche Politik dringend eines zurückdämmenden Gegengewichts durch die verbündeten Fürsten und Regierungen bedarf. Als vor fast zwei Monaten unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten der Bundesraths-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten tagte, um die Aufschlüsse des Grafen Bülow über den Stand der Dinge in China entgegenzunehmen, da schwamm offiziell und offiziös alles in eitel Wonne, und es wurde uns versichert, daß das Einverständniß mit den Berliner Maßnahmen und Plänen gar nicht inniger und stärker sein könnte. Wie steht es aber heute? Ist es überhaupt nur möglich, daß die Regierungen der drei im diplomatischen Ausschuß vertretenen Königreiche mit all dem ein-

verstanden sein könnten, was sich mittlerweile in öffentlichen Reden und Festkundgebungen zum Verdruß wichtiger Faktoren des Auslandes und unter unausgesetzter scharfer Kritik streng nationalgesinnter inländischer Zeitungen abgespielt hat? Wir haben Grund zu der Annahme, daß wenigstens in Kreisen der bayerischen Regierung verschiedene Phasen der jüngsten deutschen Chinapolitik mit lebhaftem Unbehagen verfolgt worden sind ... Aber was hilft es, wenn in Bayern wieder so und so viele Fäuste in der Tasche gemacht werden? Wenn die deutsche Reichsverfassung kein bedeutungsloses Blatt Papier sein soll, dann ist es Pflicht derjenigen Regierungen, denen die Verfassung durch jenen Kontrollausschuß eine besondere Vollmacht in die Hand gelegt hat, in kritischen Augenblicken warnend oder bremsend einzugreifen und nicht blos zu Paradesitzungen zusammentreten, deren Programm im Voraus vereinbart ist.

Die Kosten! Die Militärverwaltung hat jetzt begonnen, die durch die ostasiatische Expedition entstandenen Kosten zu ermitteln. Die Einzelbetriebe, die unteren Behörden, Werkstätten 2c. sind aufgefordet worden, die von ihnen geleisteten Ausgaben festzustellen und die Rechnungen darüber vorzulegen. — Es wird eine schöne Summe herauskommen!

Stettiner Kaiserrede. Der Kaiser ist am Freitag in Stettin empfangen worden, in dessen Umgegend er den Truppenübungen beizuwohnen beabsichtigt. Vor dem Rathhause hielt der Oberbürgermeister der Stadt eine Ansprache, in der, wie bei derartigen Gelegenheiten üblich, der Kaiser verherrlicht wurde. Nachdem der Kaiser für die freundliche Begrüßung gedankt und bemerkt hatte: „Weiß ich doch, daß Stettin die Wege, die ich wandle, als die richtigen anerkannt hat", fuhr er fort:

„Sie haben, Herr Oberbürgermeister, unserer Brüder gedacht, die für unsere Interessen nach dem fernen Osten gegangen sind. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es ihnen gelingen wird, dort feste und geordnete Verhältnisse zu schaffen, unter denen der deutsche Kaufmann, der drüben lebt und wirkt, ein für allemal vor Unheil bewahrt bleiben und ohne Störung Handel treiben kann. Ich habe gar keine Besorgnisse für die Zukunft. Ich bin überzeugt, daß mein Plan gelingen wird, das wird auch zum Besten Stettins, der Provinz Pommern und des ganzen Vaterlandes dienen; das walte Gott!"

Zentrum und Antisemitismus. Die klerikale „Augsb. Postzeitung" bringt einen sehr lebhaften Artikel gegen den Antisemitismus; es heißt darin:

„Wenn es für Zentrumswähler überhaupt noch nöthig wäre, so gilt es nur, einen Warnungspfahl aufzustellen vor dem politischen Antisemitismus. Die Parteibildung hat in Deutschland gründlich abgehaust, selbst wenn sie noch einige Trümmer durch ein paar Reichstagsperioden schleppen sollte. Ohne jedes feste Ziel, unzuverlässig und uneinig in der Taktik, unfähig zu jeder Initiative, bilden die Antisemiten die Karikatur einer politischen Partei. Dabei haben wir die Personenfrage unberührt gelassen. Solchen Politikern wie Ahlwardt, Böckel, Graf Pückler usw. ziehen wir jeden anständigen Juden vor. Angehörige der Zentrumspartei dürfen auch nicht den Schein an sich kommen lassen, als würden sie jemals für eine ausnahmegesetzliche Behandlung der Juden eintreten. Das ist ein Gebot der Moral wie der Klugheit. Es ist Schande genug für den Liberalismus wie für die Regierungen, daß die deutschen Katholiken in ihrem angestammten Heimathlande heute auf religiösem Gebiet noch nicht so viel Freiheit genießen wie die Juden. Wir kämpfen zunächst noch um unsere Gleichberechtigung. In Judenhetze machen wir nicht."

Daß gerade die „Augsburger Postzeitung" mit so ungewohnter Bestimmtheit vom Antisemitismus abrückt, erklärt sich, wie die „Frankf. Ztg." meint, wohl aus augenblicklichen besonderen bayerischen Verhältnissen. Das Zentrum in Bayern trage Sorge, der Bund der Landwirthe, für den die bayerischen Antisemiten arbeiten, könnte die Trümmer des in die Brüche gehenden bayerischen Bauernbundes an sich ziehen und zu einer neuen Organisation außerhalb des Zentrumsbannes sammeln. Und daher die Krokodilsthränen!

Magistrat und Baudeputation in Rixdorf gegen die Streikklausel. Die Rixdorfer Baudeputation hatte kürzlich die Vergebung der Erd- und Maurerarbeiten für den Turnhallenbau in der Kopfstraße zu erörtern und zu beschließen. In der Submission bewarben sich fünf Unternehmer darum. Die höchste Forderung betrug 38 229 Mk., die niedrigste 15 397 Mk. Der Zweithöchstfordernde, Maurermeister Klemke aus Rixdorf verlangte 20 732 Mk. und wollte beim eventuellen Abschluß die Streikklausel in den Vertrag mit aufgenommen haben. Ein Vertreter des Magistrats theilte mit, daß der Magistrat beschlossen habe, keine Arbeiten an solche Submittenten zu vergeben, welche die Streikklausel zur Bedingung machten. Die Kommission schloß sich diesem Beschlusse an. Den Zuschlag erhielt der Mindestfordernde. — Die Scharfmacher hatten kürzlich die Nachricht verbreitet, daß auch Rixdorf sich für die Streikklausel erklärt hätte. Nun kommt die Lügenhaftigkeit dieser Tendenznachricht an den Tag.

Der Parteitag des Zentrums, in Firma „47. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands", wurde nach einer kurzen Ansprache des Weihbischofs Fischer-Köln, der den bischöflichen Segen ertheilte, Donnerstag geschlossen. Als Redner für die beiden letzten Tage hatte man sich die Herren Roeren und Lieber aufgespart und hatte damit natürlich einen Riesenerfolg. Herr Roeren hielt Mittwoch seine lex Heinze-Rede.

„Nach dem Berichte der „Germania" schilderte er den Ausgang der lex Heinze-Bewegung und die Münchener und Berliner Entrüstungs-Versammlungen. Die Proteste und die Obstruktion hätten sich ausschließlich gegen die zwei letzten Paragraphen gerichtet, wobei die Protestler übersahen, daß die vorhergehenden Paragraphen weit wichtiger waren. Jedenfalls seien der inneren Bedeutung nach Vierfünftel (?-Red. der „L. V.") der lex Heinze durchgebracht. Neben dem Gesetz sei auch Selbsthülfe nothwendig. In Köln habe sich bereits ein Verein gebildet zur Bekämpfung der Unsittlichkeit und der Ausstellung von schamlosen Bildern in Schaufenstern, um die noch unverdorbene Jugend vor sittlichen Gefahren zu schützen. Bei solchen Kaufleuten, die sich nicht scheuten, schamlose Bilder auszustellen und anstößige Sachen zu verkaufen, dürfe Niemand kaufen, dann trete wie in Köln von selbst eine Besserung ein. Drei Dinge seien aus dem verlorenen Paradiese zu uns gekommen: die Blumen, die flammenden Sterne und das unschuldige Auge des Kindes, das letzte aber ist das schönste und muß unter allen Umständen geschützt werden."

Herr Roeren hat den Mund etwas voll genommen, aber nichts Neues gesagt. Der Appetit auf eine zweite parlamentarische Niederlage scheint den Heinzemännern für die nächste Zeit vergangen zu sein. Herrn Dr. Lieber's Rede, die in der Forderung nach Aufhebung des Jesuitengesetzes gipfelte, haben wir bereits auszugsweise mitgetheilt. — Die ultramontane Begeisterung für agrarische Schutzzollpolitik wird von dem Organ des Bundes der Landwirthe dankend zur Kenntniß genommen. Es bemerkt:

„Wir wünschen von ganzem Herzen, daß das Zentrum nach dem Abschlusse der Handelsverträge diesen Dank voll verdienen möge."

Wonach sich das Zentrum richten möge!

Kleine politische Nachrichten. Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes betr. die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Leistung von Rechtshülfe im Heere zugegangen. Die Vorlage bezweckt die einheitliche Regelung dieser Materie für das Heer im Wege der Reichsgesetzgebung. — An Reichsmünzen wurden im Monat August geprägt für 6 779 700 Mk. Doppelkronen, 984 365 Mk. 5 Mark-Stücke, 1 558 356 Mk. 2 Mark-Stücke, 150 405 Mk. 1 Mark-Stücke, 381 585 Mk. 10 Pfennig-Stücke, 102 385 Mk. 5 Pfennig-Stücke und 68 228 Mk. 1 Pfennig-Stücke. — Bei den Wahlmänner-Wahlen zum Landtag im Bezirk Gotha siegten am Land, der „Frankf. Ztg." zufolge, die Sozialisten. — Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung hat den Antrag des Magistrats auf Uebernahme der gesammten Bahnanlage bei Ablauf oder Erlöschen der Verträge mit der Straßenbahn und der elektrischen Bahn, sowie den Antrag, daß die Stadt Breslau künftig den Bau und Betrieb aller Straßenbahnen grundsätzlich in eigene Regie nehmen und mit der Bahn Königsplatz—Kaiser Wilhelmsplatz den Anfang machen soll, einstimmig angenommen. Zur Nachahmung empfohlen! — Zehn in Markirch (Elsaß-Lothringen) beschäftigte italienische Arbeiter wurden wegen angeblicher anarchistischer Umtriebe aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen und durch Gendarmen über die schweizerische Grenze befördert. — Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 7. September, das die Auflösung des Abgeordnetenhauses anordnet. Die allgemeinen Neuwahlen sollen sogleich eingeleitet und durchgeführt werden. — Das ungarische Ackerbauministerium kaufte in Siebenbürgen 10 000 Joch Land zu Zwecken der inneren Kolonisaton, um eine Auswanderung verhindern. — Bresci hat am 28. August selbst eine Niederschrift über seine That verfaßt, worin er sagt, die von ihm begangene That dürfe nicht ausschließlich seinen politischen Grundsätzen zugeschrieben werden. Er habe auch die Opfer der italienischen Mißwirthschaft rächen wollen. — Dem Freitag ausgegebenen Bericht der Gesundheitsbehörde in Glasgow zufolge beträgt die Zahl der Pestkranken gegenwärtig 13. In zwei weiteren Fällen liegt Pestverdacht vor. Unter ärztlicher Beobachtung befinden sich, nachdem 2 Personen seit gestern entlassen worden sind, noch 100. Ein Kranker aus South Govan wurde ins Hospital eingeliefert. — Gegen den Serbenkönig Alexander soll auch eine Verschwörung geplant gewesen sein. Angeblich hat der Bukarester Untersuchungsrichter die Sache aufgedeckt. Die Mitglieder dieser Verschwörung sollen Sarafow, Bogdanow, Bosnjakow, Ikonomow und Trisanow gewesen sein. Die beiden Letzteren hätten bereits den Plan eingestanden, den Serbenkönig gleichzeitig mit dem König von Rumänien spätestens im September ermorden zu wollen. Dann sollte das Revolutionskomitee ganz frei die Aktion zur Befreiung Macedoniens beginnen können. Das Ganze scheint Wahrheit und Dichtung, aber etwas mehr Dichtung zu sein. Klein-Alexander bedarf der Reklame. — Von einer Verschwörung gegen den Sultan werden in englischen Blättern Mittheilungen verbreitet. Der türkische Leibarzt des Sultans, Mukim Bey, soll das Komplott aufgedeckt haben. Dieser bezeichnete als Urheber des Komplotts eine Frau, zwei Imams und zwei hohe Beamte, die nebst 118 anderen Personen verhaftet wurden. Eine geheime Untersuchung ist im Gange. Gerüchte von Verschwörungen gegen das Leben des Sultans sind stets mit Vorsicht aufzunehmen. — Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel vom 7. d. Mts.: In Haifa (Syrien) griffen wegen des von dortigen Deutschen rechtlich in Besitz genommenen Terrains mehr als 80 griechische Syrier die türkischen Wachen an. Letztere mußten sich zurückziehen. Die Angreifer wurden später von herbeigeeilten Deutschen vertrieben wobei beiderseits mehrere Betheiligte schwer verwundet wurden. Infolge der unmittelbar darauf erfolgten Vorstellungen des deutschen Botschafters v Marschall befahl der Sultan, die Einleitung einer strengen Untersuchung. 20 Syrier wurden verhaftet. Die dortigen Wachen wurden durch eine Abtheilung Soldaten verstärkt.

Oesterreich-Ungarn.

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie deutscher Zunge, der bekanntlich in Graz stattfand, wurde Donnerstag geschlossen. Der allgemeine österreichische Parteitag findet 1901 in Krakau statt, während der nächste Parteitag der deutschsprechenden Parteigenossen Oesterreichs erst 1902 in Wien abgehalten werden wird. Beschlossen wurde noch die sofortige Rüstung für die zu erwartenden Neuwahlen zum Reichsrathe. Die Genossen Pernerstorfer und Ellenbogen wurden von der Parteileitung beauftragt, die deutsch-österreichischen Genossen in Mainz zu vertreten. Nach Paris zum internationalen Kongreß wurden delegirt: Adler, Ellenbogen und Pernerstorfer.

Frankreich.

In der französischen Armee hat die Desertion seit Anfang dieses Jahres einen bedeutend größeren Umfang angenommen als sonst. Es sind beinahe 7000 Mann fahnenflüchtig geworden. Der größte Prozentsatz der Desertionen entfällt auf die Kolonialtruppen, Fremdenlegion und die militärischen Strafanstalten. In der regulären Armee kommen am meisten Desertionen bei den leichten algerischen Truppen und bei der Artillerie vor. Der dem Kriegsminister übermittelte Bericht deutet an, daß die ungewöhnlich starke Zahl der Deserteure des laufenden Jahres wohl mit den Umtrieben fremder Werber zusammenhängen dürfte und daß mehr französische Deserteure, als vermuthet werde, in den Reihen der englischen Armee auf südafrikanischem Boden zu finden sein möchten. Die Militär- und Marinebehörden haben verschärfte Kontrollmaßregeln gegen das Desertionswesen angeordnet.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze. Der Vormarsch der englischen Hauptarmee unter Buller ist von Botha zum Stehen gebracht worden, darüber kann kein Zweifel mehr obwalten. Seit Sonntag Morgen scheint das Gefecht zwischen den beiden Heeren bei Lydenburg ununterbrochen im Gange zu sein; die Buren haben 10 Feldgeschütze und 3 lange Toms nebst einem Dutzend Pompoms, womit sie von ihren hohen und wahrscheinlich uneinnehmbaren Stellungen aus sämmtliche Anmarsch-Straßen beherrschen und den Weg nach Lydenburg, der sich zuletzt durch ein enges Thal windet, vollständig blockiren. Buller hat vergebens versucht, diese feindliche starke Position zu umgehen, und bis zur Stunde liegen noch keine weiteren Nachrichten darüber vor, daß er mit den durch General Jan Hamilton herbeigeführten Verstärkungen in irgend welcher Weise erfolgreich gewesen ist. Lord Roberts telegraphirt lediglich aus Velfast vom 5. September: Hamiltons Kolonne, der sich Brocklehurst's Kavallerie angeschlossen hatte, passirte Dienstag durch Dulstroom, wobei ihr nur geringer Widerstand geleistet wurde. Sie rückt jetzt auf Lydenburg vor. Die Kolonne steht im Signalverkehr mit General Buller, dessen Geschütze gehört werden und der im Laufe des Morgens mit der linken Flanke des Feindes engagirt war. Hamilton bemüht sich, die rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Zwei reitende Abtheilungen unter Clements und Hart operiren gegenwärtig in den Bezirken Krügersdorp und Johannesburg. Ein durch 125 Mann von den kanadischen berittenen Schützen an der Eisenbahn zwischen Pan und Wondersfontein besetzter Posten wurde durch eine feindliche Schaar mit drei Kanonen angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. — Anscheinend wird es noch großer Verluste und vielleicht mancher ernsten Schlappe bedürfen, ehe Buller darauf rechnen darf, die Burenstellung genommen zu haben.

Aus Durban liegt eine Nachricht des „Standard" vor, daß eine Patrouille berittener Infanterie Donnerstag in einen Hinterhalt gefallen und gefangen genommen worden ist. — Es wird aber nicht einmal mitgetheilt, wo der Ueberfall stattgefunden hat.

Aus Lissabon meldet das „B. T.", daß die Absendung von 1000 Mann nach der Delagoa-Bai verfügt sei, weil ein Eindringen der kämpfenden Parteien in portugiesisches Gebiet wegen der Annexion Transvaals befürchtet wird.

China.

Die Wirren in China. Der Meinungsaustausch über die von Rußland vorgeschlagene Räumung Pekings beschäftigt die Diplomaten aller betheiligten Länder unausgesetzt; bisher ist jedoch die zünftige Weisheit noch nicht zu einer allgemein befriedigenden Lösung dieser aufgeworfenen Frage gelangt. Ueber die bisher erfolgten Antworten der Mächte theilen Berichte aus Washington mit: Die Antworten beseitigten alle Befürchtungen bezüglich einer internationalen Disharmonie und bestätigten die Meldung aus Berlin, daß Deutschland vor allem anderen Harmonie wünsche und sich nicht gegen Rußland in Widerstreit setzen werde. Gleichzeitig bedauerten jedoch die Antworten den Vorschlag Rußlands und versuchten, Rußland zu überreden, in Peking zu verbleiben; jedoch sprächen die Anzeichen dafür, daß alle Mächte schließlich in den Rückzug aus Peking während der Verhandlungen mit China willigen oder vielleicht den Kompromißvorschlag Deutschland annehmen würden, der dahin geht, daß kleine fremde Detachements in Peking zurückgelassen werden sollen, die in ihren Quartieren verbleiben sollen, falls die Chinesen sich friedlich zeigen, aber in Aktion treten würden, falls neue Unruhen ausbrächen. Dieser Kompromißvorschlag werde in Washington günstig aufgenommen. Man nimmt an, daß, falls der jetzige Zustand bis zum Eintreffen des Grafen Waldersee andauern sollte, Deutschland verlangen werde, daß alle Verhandlungen mit China durch den Grafen Waldersee als den Vertreter aller Mächte geführt werden sollten, da das das beste Mittel zu einer raschen Regelung der Angelegenheit sei, während diese, wenn jede Macht selbstständig handele, kaum möglich wäre. Wie die „Times" melden, bereitet die amerikanische Regierung eine zweite Note an die russische Regierung vor. Es wird angenommen, daß die Note sich in den Bahnen des deutschen Kompromißvorschlages bewegt.

In Peking und Umgegend dauert, wie der französische General Frey meldet, die Ruhe an. Der Gesundheitszustand der Truppen sei ausgezeichnet. Die Londoner Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Hongkong vom 6. Septbr., nach der der Sekretär Li-Hung-Tschang's mittheilte, Li-Hung-Tschang habe aus Peking die Mittheilung erhalten, daß die Verbündeten allmählich den Chinesen gestatten, die Verwaltung Pekings wieder zu übernehmen. Prinz Tsching sei als Befehlshaber über die kaiserliche Stadt gesetzt worden.

Ein aus Schanghai in Tokio eingelaufenes Telegramm meldet den Inhalt eines vom Kaiser von China erlassenen Dekrets, datirt vom 20. August, welches nach Schanghai aus Schansi telegraphirt wurde. Der Kaiser drückt darin sein Mitgefühl und Bedauern über das von dem unschuldigen Volke erduldete große Leiden aus und appellirt an die Loyalität der offiziellen Klassen in diesem kritischen Momente. Er erklärt, selbst Schuld daran zu tragen und allein für das eingetretene Unglück verantwortlich zu sein, und befiehlt allen Beamten der Zentralregierung, sich sobald wie möglich in dem temporären Hoflager einzufinden, um dort ihren Pflichten nachzukommen. Yin-Kung-yi und Tschong-Schi-Tong werden ihre Bemühungen fortsetzen, die Fremden und den Handel an der Küste und am Flußufer zu beschützen. Schließlich hofft der Kaiser, daß sein Volk sich mit ihm darüber freuen wird, daß die Kaiserin sich in guter Gesundheit befindet, seitdem sie Peking verlassen.

Ein Telegramm aus Fatschau berichtet, daß der Pöbel in Schoschin und Liukei gegen eingeborene Christen ernste Ausschreitungen begangen hat. Die Stadtthore der benachbarten sechs Distrikte sind geschlossen worden. Der Taotai dieses Bezirks ist infolge seiner Unpopularität entlassen, und Ting, der jetzige Taotai von Amoy, an seiner Stelle ernannt worden.

Das Kabel Tschifu-Port Arthur ist in Betrieb gesetzt worden. Die Kabellegung Tschifu-Schanghai und Tschifu Wei-hai-wei ist nahezu vollendet.

Die „Agence Havas" meldet aus Marseille: Das Ministerium der Kolonien charterte drei weitere Dampfer für den Transport von Kriegsmaterial, 900 Maulthieren und 300 Treibern nach China.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 8. September.

Werftarbeiter aller Branchen, gelernte und ungelernte, meidet Hamburg bis auf Weiteres streng! Trutz den übermüthigen Scharfmachern!

Sozialdemokratischer Verein. In der am Montag Abend im neuen Vereinshaussaale stattfindenden Mitgliederversammlung wird Genosse Kasch über die Anträge zum Mainzer Parteitage sprechen. Da außerdem die Abrechnung von der Lassallefeier und die Wahl eines Boten erfolgen wird, so darf wohl auf zahlreiches Erscheinen der Genossen gerechnet werden.

Ein verlorener Prozeß. Das Reichsgericht hat die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten verurtheilt, an den Kaufmann Eduard Joppe für die Herstellung der Gas- und Wasserleitungen in den neuen

Straßen auf der Bütelwiese an Kapital und Zinsen, sowie an Prozeßkosten insgesammt den Betrag von 11 590,75 Mk. zu zahlen. Im Anschluß daran hat der Bürgerausschuß an die Bürgerschaft den Antrag gerichtet, daß für die Fälle, in denen die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten durch richterliches Urtheil rechtskräftig zur Zahlung einer Geldsumme schuldig erkannt ist, dem Senate allgemein die Ermächtigung ertheilt werde, zu bestimmen, aus welchen Mitteln der Verwaltungsbehörde die Zahlung zu leisten ist.

Vereinshaus. Am morgigen Sonntag findet das erste große Konzert (Streichmusik) im neuen Saale statt, welcher nach den bisherigen Wahrnehmungen sich für solche Zwecke ganz besonders eignet. Das sorgfältig zusammengestellte Programm weist u. A. auch ein Trompetensolo und Xylophonsolos auf. Der Eintrittspreis ist auf nur 20 Pfg. pro Person bemessen, wofür ein Programm gratis verabfolgt wird, sodaß der Besuch des Konzertes nach Möglichkeit erleichtert ist. Möge der erste Versuch, wirklich billige musikalische Darbietungen zu schaffen, von Erfolg gekrönt sein.

Im Schlachthause hat der sich fortgesetzt steigernde Verkehr folgende Um- und Erweiterungsbauten vernothwendigt: a) bauliche Aenderungen im Stallgebäude für Kleinvieh, b) Herstellung eines neuen Pferdestalles im Stallgebäude für Großvieh, c) Theilung des neben dem Großviehstall gelegenen Stalles. Gleichzeitig werden die Beleuchtungsanlagen verbessert werden, sodaß Aufwendungen in Höhe von 9 570 Mk. erforderlich sind.

Die Streikstatistik der Generalkommission der Gewerkschaften giebt den schweinbürgerlichen Blättern vom Schlage der „Lüb. Anz." selbstverständlich Anlaß zu giftigen und verlogenen Angriffen auf die Arbeiterorganisationen und ihre Führer. Das wird freilich den sauberen Burschen nicht viel nützen; die Arbeiter wissen in ihrem eigenen Hause eben besser Bescheid, als Diejenigen, welche es ihnen gar zu gerne verekeln. Bildet man sich ein, die Arbeiter kehrten sich an das heuchlerische Wohlwollen derselben Leute, die bei jeder Lohnbewegung sie mit Schmutz bewerfen? So kurz ist ihr Gedächtniß nicht!

Schwimmhallen und städtische Badeanstalt? Der Senat hat beschlossen, auf Genehmigung des Ankaufes des Grundstückes Parade Nr. 1 bei der Bürgerschaft anzutragen und sodann den Auftrag zur Ausarbeitung von Spezial-Plänen für ein Hallenschwimmbad zu ertheilen. Sollte die Bürgerschaft demnächst der Erbauung der Badeanstalt nicht zustimmen, so wird das zu erwerbende Grundstück auch für andere Bauten, welche im Schooße der Behörden bereits erwogen werden, in passender Weise verwerthet werden können. Einstweilen werden hierzu 45 000 Mk. gefordert, welche zu bewilligen der Bürgerausschuß der Bürgerschaft empfiehlt.

Für die Lotterie macht das Amtsblatt Reklame. Einst verfocht es mit ebenso großem Eifer die Senatsansichten, die in einer scharfen moralischen Verurtheilung der Lottopest gipfelten.

Die Umlegung der Stele in der Dorotheen-, Bleicher- und Pelzerstraße, welche z. Zt. noch in die Außenwakenitz münden, nach dem Elbe-Trave-Kanal, welche seit längerer Zeit geplant ist, soll 77 000 Mk. kosten. 5000 Mark steuert die Kanalbaubehörde zu, welche an der Sache interessirt ist. Es werden also 82 000 Mark gebraucht werden.

Apotheker Brandt von der Löwenapotheke, welcher für die Erhaltung des Giebels seines Hauses Johannisstraße 13 die Summe von 25 000 Mk. erhielt, bekommt für eine 9½ qm große Fläche, die er von genanntem Grundstück zur Verbreiterung der Königstraße an die Baudeputation abtritt, von dieser 1350 Mk.

Gegen den Achtuhr-Ladenschluß haben sich 71 Zigarrenhändler in einer an die Handelskammer gerichteten Petition erklärt.

Für die Vergrößerung der Irrenanstalt (Mehreinstellung von 30 Krankenbetten) und Beschaffung des nöthigen Inventars werden 29 000 Mark gefordert. Dem Hauptgebäude soll nach dem Plane des Zimmermeisters Runnau ein nördlicher und ein südlicher Flügel angefügt werden.

Abschlägig beschieden hat die Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn die Eingabe der Einwohnerschaft von Tonndorf-Lohe, in der Nähe des Wandsbeker Kirchhofes eine Haltestelle zu errichten. Die Direktion hat solche Bedingungen hieran geknüpft, auf welche die nur kleine Dorfgemeinde nicht eingehen konnte. Berechtigten Wünschen pflegt diese „moderne" Verkehrsgesellschaft nur nachzukommen, wenn die Aufsichtsinstanzen sich in's Mittel legen; die Hauptsache ist bei ihr der Profit.

Die Mühlendammbrücke soll in ihrem nördlichen Theile umgebaut und an der Ostseite mit einem Bürgersteige in massiver Ausführung in Eisenkonstruktion mit Steinpflaster auf Betonunterlage versehen werden, auch neuen Oberbeleg erhalten, wofür 6000 Mk. ausgeworfen sind.

Das Schattiner Schulhaus nebst Garten und Koppel soll verkauft werden. So wird wieder einmal an das Schattiner Schulelend erinnert.

Der Kanalverkehr hat die Errichtung eines Bohlwerks zwischen der Zollabfertigungsstelle an der Hafenstraße und dem Kohlenplatz von Bernhöft u. Wilde nothwendig gemacht, nachdem der Handelskammer dort Platz zur Errichtung eines neuen Lagerschuppens bereits überwiesen worden war. Kostenpunkt: 88 500 Mk.

Sanitätspolizeiliches. Der Senat ordnet an, daß rohes Fluß- oder Kanalwasser weder zum Trinken noch zum Reinigen des Eß-, Trink- und Kochgeschirrs verwandt werden darf.

Ein provisorisches Zollabfertigungsgebäude soll am Umschlagshafen bei Ballastkuhl eingerichtet werden, was 4000 Mk. kosten wird.

Neue Bedürfnißanstalten werden vor dem Mühlenthor nahe der neuen Brücke und bei der Drehbrücke errichtet. Erstere ist auf 9500, letztere auf 4000 Mk. veranschlagt.

An Staatssteuern und Abgaben gingen im August ein: Einkommensteuer 344 729,58 Mark, Eisenbahnsteuer 27 630,77 Mk., Erbschaftssteuer 23 569,03 Mk., Veräußerungsabgabe 16 166,54 Mkar, Stempelabgaben 7 526 M.., Schiffsabgaben 41 098,50 Mk., insgesammt 460 720,42 Mk., gegen den August 1899 mehr 59 487,85 Mark.

Forstarbeiterwohnungen. In Waldhusen am Moor sollen zwei Forstarbeiterwohnungen zum Preise von 5000 Mk. errichtet werden.

: **Stockelsdorf.** Abladen! Die hiesigen Arbeiter, namentlich die auswärts (in Lübeck) beschäftigten, gehen einer nicht eben rosigen Zukunft entgegen. Die Steuern für 1900/1 sind ganz gewaltig in die Höhe geschroben; für Manchen auf das Doppelte und darüber. Angeblich hat sich die Regierung Lohnausweise von den auswärtigen Arbeitgebern verschafft und danach obige Maßnahme veranlaßt. Es sind Arbeiter der 7. und 8. Stufe zugesellt worden. In letzterer zahlen sie ebensoviel, wie mancher Bauer, Holländer u. s. w., der mit Dienstboten und Pferden wirthschaftet. Geht es aber zur Gemeinderathswahl, dann sind sie zweiter Güte, weil sie nicht genügend Grundbesitz haben. Für den Staat zahlt Stufe 8 zehn Mark, an Gemeindesteuern insgesammt jedenfalls vierzig Mark. Es ist also die erfreuliche Aussicht auf **50 Mark** vorhanden. Dadurch sind, wie wir hören, zum ersten Male Arbeiter zum Reklamiren getrieben worden. Des großen Zuzugs halber muß die Gemeinde die Schulen vergrößern, die Lehrkräfte vermehren; auch die höhere Belastung des Armenetats ist die unvermeidliche Folge dieser Zustände. „Vater Schlichting" wird bald mehr Besuch erhalten. — Ein nettes Zukunftsbild für die Arbeiter, welche die Wohnungsnoth auf das Dorf trieb, wo die Steuernoth sie in Empfang nimmt!

Neu-Travemünde. Für das Warmbadehaus, über das man sich bisher nicht einigen konnte, sind neue Spezialpläne ausgearbeitet. Die Geschichte soll **115 000 Mark** kosten. Der Bürgerausschuß ist bereit, zu bewilligen.

Eutin. Abgewiesen wurden seitens des Schiedsgerichts für Alters- und Invalidenversicherung in Kiel mit ihren Ansprüchen auf Altersrente der Arbeiter Bünning in Malkwitz und der Arbeiter Martens in Niendorf (Ostsee). Beide hatten nicht in versicherungspflichtigem Arbeitsverhältniß gestanden.

Elmshorn. Preßprozeß. Wegen angeblicher Beleidigung eines Expedienten wurde der hiesige Berichterstatter der „Schlesw.-Holst. Ztg.", Genosse Rehbein, zu 100 Mk. Geldstrafe, der verantwortliche Redakteur des Blattes, Genosse Lütjens, zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, obwohl der Wahrheitsbeweis im wesentlichen gelang.

Flensburg. Bei der Gewerbegerichtswahl am Donnerstag siegte bei den Arbeitern die Liste des Gewerkschaftskartells, bei den Arbeitgebern die des Arbeitgeberverbandes und der Innungen. Gegen die Arbeitgeberwahl wird aus formellen Gründen Protest erhoben werden.

Briefkasten.

Zwei Wettende. An den Kronen des Vereinshaussaales sind oben 24, unten 8 Flammen.

††† Dienstag 8½ Uhr.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 7. September.

Butter.

I. Qualität	Mk	114—120
II. Qualität	„	108—112
Ferner:		
Fehlerhafte und ältere	„	95—105
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„	80— 85
Galizische und ähnliche, verzollt	„	82— 85
Finnische Winter- „	„	84— 88
Amerikanische „	„	—
Russische „	„	96—102

Die Geburt eines **Mädchens** zeigen an
Ludwig Prösch und Frau,
geb. Göllner.

Unserm Freunde **Alwin Eulenberger** herzliche Gratulation zum Geburtstage
A. Peters. L. Penschow.

Unserm Kollegen **Karl Bannow** zu seinem Wiegenfeste am 8. September ein donnerndes Hoch
Mehrere Kollegen.

Ein freundliches Logis für zwei Mann
Blücherstraße 33 a, 2. Etage.

Daselbst 3 Italiener-Hähne ½ Jahr alt billig zu verkaufen.

Logis für junge Leute
Arnimstraße 7.

Logis zu verm. St. Annenstr. 8 Etage hinten.

Logis für zwei junge Leute nach vorne
Düstere Querstraße 15.

Logis zu vermiethen
Hundestraße 14.

Logis zu vermiethen Reiferstr. 4.

Zu sofort ein Laufmädchen gesucht
Mühlenbrücke 1, Laden.

Junge Mädchen zur Erlernung der Damenschneiderei sucht **Frau Wedemeyer,** Hüxstraße 38 2. Etage.

Barbier- u. Friseur-Lehrling.
Trossin, Mühlenstraße 52.

Tüchtige Malergehülfen gesucht
Ferd. Scheither u. J. Dose
Wahmstraße 55.

Tüchtige Klempner
sofort verlangt
Wilh. Sparkuhl & Co.
Blechemballagenfabrik.

Gesucht zu sofort
15—20 Frauen z. Kartoffeln sammeln
L. Oldenburg, Israelsdorf.

Barbier- und Friseur-Lehrling
sucht zu sofort oder Michaelis
Wilhelm Pusback, Glockengießerstr. 67

Gefunden 1 Uhr auf dem Wege von Pontorf nach Stockelsdorf. Abzuholen bei
J. Kähler, Stockelsdorf.

Zu kaufen gesucht ein Regulirofen
Böttcherstraße 9.

Zu verkaufen ein Haus in der Schwartauer Allee, enthält drei Wohnungen à 3 Zimmer und einen Stall mit Einfahrt.
Näheres Ziegelstraße 1 f.

Eine Anzahl kl. Hähne u. Hennenküken
50—60 Pfg. à Stück zu verkaufen.
H. Dreyer, Wickedestraße 27.

2 gut gearbeitete Sophas
sind billig zu verkaufen.
Wickedestraße 53.

Ein Kachelofen zu verkaufen.
Grüner Weg 2 b.

Zu verkaufen eine neue zweischläfrige Bettstelle, Preis 15 Mk. und eine Accord-Zitter, Preis 10 Mk., Neuwerth 20 Mk:
Wickedestraße 42.

1 gut erhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Dankwartsgrube 31/1.

Harzer Kanarien-Hähne und -Weibchen
zu verkaufen.
Schwartauer Chaussee 14, Wilhelmshöhe.

Ein Kinder-Sitzwagen mit Schirm
zu verkaufen. (6 Mk.)
Wakenitzmauer 150, 1. Etage.

Tauben sind zu verkaufen.
Hundestraße Nr. 80.

Hansa-Brauerei Actiengesellschaft
Lübeck.
— Fernsprecher 161. —

Wir empfehlen unsere ausschliesslich aus bestem Hopfen und Gerstenmalz bereiteten

Lager- und Tafelbiere

in bekannter Güte, sowie unser

Kapuzinerbräu

welches, nach **Münchener Art,** ebenfalls streng nach den Vorschriften des bayrischen Braugesetzes gebraut ist, und erbitten uns Bestellungen direct oder durch die Bierführer.

Fischstraße 21. **Speise-Hallen „Hansa"** **Fischstraße 21.**

Große bequeme Speisesäle. **Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr.** Parterre und 1. Etage.

Preise für Speisen:

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr à Person **50 u. 40 Pf.**
Täglich großer Abendtisch von 6—9 Uhr . . . . . à Person **40 u. 30 Pf.**

Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.

Beefsteak m. Zwiebeln, **Fricadellen, Gebratene Leber, Gulasch, Gebratene Fische, Carbonade, Ragout** u. s. w. mit Brod oder Kartoffeln à Person **40 u. 30 Pf.**
Rührei, Portion . . . . . **30 Pf.**

Sauerfleisch		**25 Pf.**
Spiegeleier	Stück	**10 „**
Gekochte Eier	„	**10 „**
Warme Würste	„	**10 „**
Kartoffelsalat, Portion		**10 „**
Belegtes Brod, verschied. Aufschnitt, à		**10 „**
Hamburger Butterbrod		**15 „**

u. s. w.

Preise für Getränke:

Caffee	à Tasse	**10 Pf.**
Thee	„	**10 „**
Cacao	„	**10 „**
Chocolade	„	**10 „**
Limonade	à Glas	**10 „**
Brause	à Flasche	**10 Pf.**
Selter	„	**10 „**
Bouillon	à Tasse	**10 „**
Braunbier	à Glas	**5 „**

u. s. w.

Eine Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause.
Obertrave 54 II.

Bürgerlicher Mittagstisch, 50 Pfg.
Ludwigstr. 38 I.

Spezial-Geschäft
für
Arbeiter-Garderoben
Pilot, Leder- und Zwirn-Hosen von 88 Pfg. an.
Maurer-Hosen von 2,45 bis 6,75 Mk.
Joppen, Westen, Kittel, Kajen, Hemden außerordentlich billig.
Complete Herren-Anzüge in Cheviot, Buckskin und Kammgarn von 8,75 bis 48.— Mk.
Lübeck. **Otto Albers,** Kohlmarkt 10 Markt 4.
Baarverkauf.

Möbel u. Polsterwaaren
kauft man gut und billig in
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestrasse No. 13.

Das Sargmagazin
von **C. Stiegmann,** Johannisstr. 45,
empfiehlt Särge in Eichen- und Föhrenholz in jeder Größe und Preislage.

B. Schmidt
Uhrmacher und Optiker.
Balauerfohr 11.
Großes Lager in gut abgezogenen **Wand- und Taschenuhren**, 2—3 J. Gar., neue Federn **1.50**, 1 Qual. **Gläser 0.30**, Reparaturen unter Garantie. **Barometer, Thermometer, Opern- u. Feldgläser** zu billigen Preisen. **Brillen** v 1.25 an, **Gläser** 0.50.

Täglich frisch!!
ff. Thee- und Kaffeebrod
ff. gefüllte Schnecken und Rosenkränze
ff. hannöv. Sträuselkuchen
ff. Reisegebäck sowie jegliches andere Gebäck
empfiehlt in bekannter Güte die
Musterbäckerei u. Conditorei
von
Paul Burmester
Langer Lohberg 49.
Telephon 832.
Niederlage: Königstraße 43, Ecke Johannisstr.

Eine Parthie
Tilsiter Halbfett-
= Käse =
sonst 60, jetzt 40 Pfg.
C. Harz,
Breitestr. 60a.

Täglich frisch
pr. Brotwürste
„ Kopffleisch
empfiehlt
Carl Schröder,
ob. Hüxstraße 6.

Obst

Neue Ladungen
Aepfel, Birnen, Pflaumen, Weintrauben
u. s. w. sind eingetroffen. — Ferner empfehle:
Pa. franz. Eierkartoffeln, Faß 45 Pfg.
Pa. Magnum bonum, Faß 35 Pfg.
sackweise billiger.
Karl Voss
Alfstraße 18. Lübeck. Alfstraße 18.
Telephon 1169. Kein Laden. Telephon 1169.
Verkaufszeit von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Journal-Lesezirkel
von
E. Th. Dawartz, Lübeck, Krähenstr. 29
Meine gangbarste Familien-Lesemappe
liefere ich wie nachstehend:

A. Für **15 Pfg.** pro Woche oder **Mark 1,50** pro Vierteljahr (1—4 Wochen nach Erscheinen).
B. Für **10 Pfg.** pro Woche oder **Mark 1,00** pro Vierteljahr (5 Wochen und später nach Erscheinen) nämlich:
1. Gartenlaube,
2. Lustige Welt,
3. Blatt der Hausfrau,
4. Neues Blatt,
5. Berliner illustrirte Zeitung.

Die Journale werden wöchentlich einmal gewechselt.

C. Für **30 Pfg.** pro Woche oder **Mark 3,00** pro Vierteljahr (1—4 Wochen nach Erscheinen),
D. Für **20 Pfg.** pro Woche oder **Mark 2,00** pro Vierteljahr (5 Wochen und später nach Erscheinen) nämlich:
1. Gartenlaube,
2. Lustige Welt,
3. Blatt der Hausfrau,
4. Neues Blatt,
5. Berliner illustrirte Zeitung,
6. Ueber Land und Meer,
7. Buch für Alle,
8. Zur guten Stunde,
9. Illustrirte Welt,
10. Ill. Sonntagsblatt.

(7.–10.: Erscheinen alle 14 Tage.)

Viele andere Journale zur beliebigen Auswahl.
Eintritt täglich!

Hansa-Halle. Jeden Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen.** Freier Eintritt.

Tivoli. Sonntag den 9. September 1900: **Grosses Tanzkränzchen.** Anfang 6 Uhr.

Einsegel.

Sonntag den 9. September:
Schönheitsconcurrenz
verbunden mit
Gr. Tanzmusik u. Preisvertheilung.
Anfang 4 Uhr. Preisvertheilung gegen 9 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Chr. Koch.

Socialdemokratischer Verein.

Versammlung

am Montag, 10. September 1900
Abends 8½ Uhr
im neuerbauten Saal des Vereinshauses, Johannisstr. 50/52.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung von der Lassallefeier.
2. Neuwahl eines Boten.
3. Die Anträge zum Mainzer Parteitag. Referent: Gen. Kasch.
4. Fragekasten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ofen-Rohre
u. -Kniee,
Ofenrosten,
Roststäbe,
Herdringe
empfiehlt
J. F. B. Grube
Inh.: Rudolf Möller.
Lübeck, am Markt.

Hiesige echte Sprotten
frisch ger. Aal
frisch gekochte Nordseekrabben
Neue Sommerfang-
Flohmheringe
Anchovis, Sardinen
Rollmops, saure Heringe
Aal in Gelée
empfiehlt
Anton Knaack
Dornestr. 17. Fernspr. 1106.

Das Neueste und Vollkommenste
für
Handwerker u. Arbeiter
ist diese
Hose mit Schürze und Trägern,
welche einen elastischen Zwischensatz haben.
Verkauf **nur**
Breitestraße 33
Welthaus „Gold. 33".
Ges. gesch. D. R.-G.-M. Nr. 124519

Carl Freitag, Heise Nachfl.
Fischergrube 33,
empfiehlt sein
Schuhwaaren-Lager.
Reparaturen prompt und billig.

Schuhwaaren-Lager H. Behnke
Mühlenbrücke 1.
Vortheilhafte Bezugsquelle
für
Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug
zu soliden Preisen.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Friedr. Paetau, Mühlenstraße 27
Jeden Sonnabend 5 Uhr:
Warme Knackwurst
Frischen Spiessbraten.

Kinderwagen, Sportwagen, Korb-Lehnstühle, Zeugkörbe, Reisekörbe und Zweideckelkörbe empfiehlt in großer Auswahl billig
Karl Nielsch junr., Korbmacher
72 Engelsgrube 72.

Neue und gut erhaltene gebr.
Mobilien in grosser Auswahl.
34 Marlesgrube 34.

Unwiderruflich!
Nur noch einige Tage
werden wegen Vergrößerung der Geschäftsräume die Restbestände in
eleg. Herren- u. Knaben-Garderoben
zu nie wiederkehrenden bill. Preisen
verschleudert,
da für neu ankommende Waaren unbedingt Platz geschafft werden muß.
Ein großer Posten Herren-Winter-Paletots, Joppen, Hosen 2c. weit unter Preis.
Niemand versäume diesen Gelegenheitskauf!
Breitestrasse 33 eine Treppe
Welthaus Goldene 33
Billigstes Special-Geschäft in Lübeck.
Kein Laden.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 210. Sonntag, den 9. September 1900. 7. Jahrgang.

Die Unfallversicherungsgesetze.

IV.

Ein großer Unfug wird mit der Behauptung der selbstverschuldeten Unfälle getrieben. Gewiß wird mancher Unfall, wenn er rein objektiv betrachtet wird, sich als selbstverschuldet charakterisiren lassen. Ein Müller ist in's Wasser gelaufen und ertrunken, wird vielleicht lakonisch gemeldet. Da sich aber dieser Unfall hätte bei einiger Aufmerksamkeit vermeiden lassen, kommt er in die Rubrik der selbstverschuldeten Fälle. Solche Unfälle kommen aber am häufigsten in solchen Betrieben vor, wo übermäßig lange Arbeitszeit üblich ist. Wenn ein Müller es nach vielleicht 36stündiger Arbeitszeit an der nöthigen Aufmerksamkeit fehlen läßt, dann trifft nicht den Verletzten, sondern Denjenigen die Schuld, der den Verletzten zu der langen Arbeit gezwungen hat. Ebenso wird die nöthige Vorsicht und Aufmerksamkeit fehlen, wo die Arbeiter durch die Akkordarbeit zu übermenschlicher Anstrengung gezwungen werden.

Speziell die Gewerbe, wo lange Arbeitszeiten und Akkordarbeit üblich sind, haben unverhältnißmäßig hohe Unfallziffern. Die Fuhrwerksberufsgenossenschaft hatte z. B. in den Jahren 1895 bis 1898 auf 1000 Versicherte 12,42 — 15,32 — 17,51 und 17,81 Unfälle, die eine Erwerbsbeschränkung von länger als 13 Wochen zur Folge hatten. Selbst mit den Unfällen mit tödtlichem Ausgang erreicht sie die Zahlen der Seeberufsgenossenschaft. Ebenfalls sehr hohe Unfallziffern verzeichnet die Müllereiberufsgenossenschaft. Würden die Unfälle, welche durch Ueberanstrengung der Arbeiter, durch schwere Arbeiten oder übermäßig lange Arbeitszeit herbeigeführt sind, von dem Verschuldenskonto der Arbeiter gestrichen und dem Verschuldenskonto der Unternehmer zugeschrieben, dann würde schon ein ganz anderes Bild zum Vorschein kommen. Eine beliebte Manier ist es, mit den Summen zu prahlen, die an Arbeiter ausgezahlt sind. Es sind in den Jahren 1886 bis 1898 für 17 505 908 Versicherte 545 347 908 Mk. verausgabt, darunter 429 876 479 Mark Entschädigungsbeträge und 68 978 698 Mk. Verwaltungskosten. Man verschweigt aber in der Regel die Summe von Schmerzen und Elend, die die Versicherten ertragen haben. Abgesehen von den Verletzungen, die in den ersten 13 Wochen geheilt wurden, melden die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für die genannten Jahre 704 707 Unfälle, wovon 73 885 den Tod des Verletzten herbeiführten, 27 903 Verletzte waren dauernd und völlig erwerbsunfähig, 375 096 dauernd und theilweise erwerbsunfähig, und in 227 823 Fällen dauerte die Erwerbsbeschränkung länger als 13 Wochen, aber es war Hoffnung auf Heilung vorhanden. Die Gesammtsumme, welche die Unternehmer zahlen, erscheint riesengroß. Und doch erreicht sie in den letzten Jahren für gewerbliche Arbeiter nicht neun Mark für jeden Arbeiter, also noch nicht drei Pfennig für den Arbeitstag. Für landwirthschaftliche Arbeiter mußte etwas mehr als ein halber Pfennig pro Kopf und Arbeitstag gezahlt werden.

Die Unternehmer müssen zwar jedes Jahr zahlen, aber es sind erträgliche Ausgaben, die leicht auf das Unkostenkonto in Rechnung gestellt werden können, und jede Gefahr, große Summen für Unglücksfälle zahlen zu müssen, ist beseitigt. Die Unfallversicherung muß für den Unternehmer billiger sein als jede Privatversicherung, weil ein großer Theil der Lasten von Anderen getragen wird. Oben wiesen wir schon darauf hin, daß 7/8 sämmtlicher Unfälle von der Krankenversicherung getragen werden. Außerdem muß die Post die Entschädigungsbeträge ca. 16 Monate vorschießen. Bei dem jetzigen Stand der Renten muß das Reich 76 Millionen Mark zinsfrei vorschießen, bevor es etwas zurückerstattet erhält. Da im Reiche die Gelder zu den Betriebsfonds durch Anleihe aufgebracht werden, so hat das Reich 1 740 666 Mk. an Zinsen für die den Berufsgenossenschaften vorgeschossenen Gelder zu zahlen. Außerdem wird bis jetzt immer die Zukunft mit neuen Verpflichtungen belastet.

Nur die Tiefbau-Berufsgenossenschaft hat das Kapitaldeckungsverfahren. In dieser Berufsgenossenschaft müssen alljährlich so große Summen aufgebracht werden, die mit Zinsen und Zinseszinsen reichen, die in dem Jahre entstandenen Verpflichtungen zu decken. Sie hatte am Schlusse des Jahres 1898 für 1 240 522 Mk. Renten, die einen Kapitalwerth von 11 210 568 Mk. hatten, im Kassenbestand und Reservefonds ein Vermögen von 12 380 113 Mk. Alle anderen Berufsgenossenschaften haben die laufenden Ausgaben gedeckt und einen Reservefonds angesammelt, der aber bei Weitem nicht als Kapitaldeckung für die laufenden Verpflichtungen gelten kann. Die gewerblichen Berufsgenossenschaften hatten Ende 1898 für 41½ Millionen Mark laufende Renten ein Vermögen von 135 Millionen Mark. Die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften hatten für eine laufende Rente von ca. 15 Millionen Mark nur ein Vermögen von 8¼ Millionen Mark. Ist der Kapitalwerth der laufenden Renten ähnlich wie bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft der neun- bis zehnfache Betrag der Jahresrente, dann müßte ein Vermögen von zirka 590 Millionen vorhanden sein. Es war aber nur ein Vermögen von 161½ Millionen vorhanden. Es war also eine Anleihe von 418½ Millionen bei der Zukunft gemacht.

Hätte man für die entstandenen Rechtsansprüche Kapitaldeckung haben wollen, dann hätten die gewerblichen Unternehmer vom Tage des Bestehens der Versicherung pro Kopf der Versicherten jährlich 12,35 Mk. zahlen müssen. Statt dessen zahlten sie 1886 nur 2,97 Mk., dann 1895 den bisher gezahlten Höchstbetrag von 9,09 Mk. und in den folgenden Jahren wieder etwas weniger. Nach den Berechnungen der Versicherungstechniker werden die Beiträge 1960 auf 20 Mark gestiegen sein. Die Unternehmer der Gegenwart haben demzufolge also die Unternehmer der Zukunft stark belastet und dadurch einschneidende Reformen sehr erschwert.

Einen ungeheuren Nutzen haben die Unternehmer von der Versicherung gehabt, indem sie gesetzlich gezwungen wurden, zusammen zu kommen. Wenn in Deutschland die Kapitalisten sich mehr wie in anderen Ländern in Trusts und Unternehmerverbänden zusammengeschlossen haben und durch diese Organisationen Profite erlangt haben, denen gegenüber die Ausgaben für die Versicherung als wahre Bettelpfennige erscheinen, dann sieht man, daß die Unternehmer nicht nur kein Recht zu klagen haben, sondern sie sollten dankbar sein für die Vortheile, die ihnen die Versicherung gebracht hat.

Als 1884 die Versicherung in Kraft trat, war es ein Sprung in's Dunkle. Damals lebten wir in einer Zeit der Depression. Wenn Bötticher damals die Arbeiten der Regierung als im Interesse der Unternehmer gethane Arbeit bezeichnete, dann hat die wirthschaftliche Entwickelung seit der Zeit bewiesen, daß der Bureaukrat die Wirkung der Gesetze viel richtiger beurtheilte als die sogenannten Männer der Praxis. Jetzt, in einer Periode beispielloser Prosperität, hat man eine Reform vorgenommen. Inwieweit man den berechtigten Forderungen der Arbeiter, mit Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Industrie, Rechnung getragen hat, wird Genosse Molkenbuhr in seinem nächsten Vortrage beleuchten.

Politische Rundschau.

Deutschland

Die antisemitische Partei, die schon lange langsam dahinsiecht, weil niemand auf den antisemitischen Leim kriecht, kracht jetzt in allen Fugen. Der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg veröffentlicht in den „Deutschsozialen Blättern" folgende bezeichnende Erklärung:

„Der diesjährige Parteitag in Magdeburg am 9. und 10. September wird möglicherweise zu Auseinandersetzungen innerhalb der Partei führen, die der gegnerischen Presse im allgemeinen viel Stoff zu schadenfrohen Artikeln und der Judenschaft im besonderen Anlaß zu lautem Freudengeheul darüber liefern dürften, daß der Antisemitismus nun endgültig todt und begraben sei. Nichts wäre verkehrter, als wenn wir aus Scheu vor dem zu erwartenden Preß-Skandal oder aus Gefühlsduselei uns bemühen wollten, die Gegensätze noch einmal zu verkleistern, die seit langer Zeit unsere Partei gelähmt haben. Wenn man es nicht erreichen kann, zwei Pferde vor einen Wagen so anzuspannen, daß sie nach einer Richtung ziehn, dann thut man besser, die Last auf zwei Wagen zu vertheilen und jeden Wagen einspännig zu fahren. Es ist ein weit verbreiteter Irrthum in unserer Partei, als ob es sich bei uns um persönliche Gegensätze handle, die durch die Namen Zimmermann-Liebermann zu bezeichnen sind. Stünde es so, so wäre die Abhülfe sehr einfach. Einer müßte zurücktreten, und ich wäre sehr gern dazu bereit, dieser eine zu sein. Mit zwanzig Kampfjahren habe ich einigen Anspruch darauf, daß man meinen Rücktritt nicht als Fahnenflucht ansehen dürfte. Aber damit wäre gar nichts für die Sache gebessert. Herr Zimmermann würde dadurch nicht mehr Gefolgschaft gewinnen, als er jetzt hat. Darum erkläre ich hiermit klipp und klar: Ich halte fest an meiner grundsätzlichen Auffassung, daß wir unter voller Wahrung unserer Selbstständigkeit ein Kartell mit dem Bunde der Landwirthe, den Christlich-Sozialen und der konservativen Partei zur Wahrung des gegenseitigen Besitzstandes und zur gemeinsamen Bekämpfung des verjudeten Liberalismus und der Sozialdemokratie anstreben müssen. Ich bin grundsätzlicher Gegner des Antrages Bruhn auf Aenderung des Parteinamens. Der Antrag Zimmermann: Parteileitung und Fraktion unter die Vormundschaft eines alljährlich mit Zufallsmehrheit zu wählenden Parteirathes zu stellen, ist für mich unannehmbar. Ich billige dagegen die Raabschen Anträge und mache von deren Annahme mein Verbleiben in der Partei abhängig, da sie die Möglichkeit bieten, eine geordnete Arbeit für die Zukunft zu sichern."

Es bleibt sich ganz „schnuppe", ob es noch einmal gelingt, in Magdeburg die Gegensätze zu verkleistern oder nicht. Für die antisemitische Partei in Deutschland wird es doch bald heißen: es war einmal . . .

Ein Schiedsgerichtsurtheil. Das Schiedsgericht in Hannover hatte, wie wir dem „Volkswillen" entnehmen, in einer Unfallsache ein Urtheil gefällt, wodurch eine durch die Berufsgenossenschaft verfügte Rentenentziehung bestätigt wurde. Dabei hatte es ein Verfahren eingeschlagen, das von dem durch den Verletzten angerufenen Reichs Versicherungsamt wie folgt gekennzeichnet wird:

„Das hierbei von dem Schiedsgericht bezw. seinem Vorsitzenden eingeschlagene Verfahren ist ein solches, welches jeder gesetzlichen Begründung entbehrt, allen prozessualen Grundsätzen zuwiderläuft und das Urtheil nebst dem Verfahren als nichtig und jeder Rechtswirkung ermangelnd erscheinen läßt."

Es handelte sich darum, daß die Urtheilsgründe der Urtheilsformel direkt widersprechen. Während die Gründe sagten, daß der Kläger für seinen Unfall Rente zu beanspruchen habe, wurde doch der Rentenentziehungs-Bescheid bestätigt. Was dann weiter geschah, liest man am besten in der Urtheilsbegründung des Reichs-Versicherungsamts, in der es weiter heißt:

„Unverständlich und geradezu unentschuldbar ist die Art und Weise, in welcher im vorliegenden Falle eine logische Uebereinstimmung von Formel und Gründen des Schiedsgerichtsurtheils äußerlich herbeigeführt worden ist. Nur als ein frei erdachtes, jeder entsprechenden Anwendung prozessualischer Normen, ja selbst der Anlehnung an solche entbehrendes Verfahren kann es bezeichnet werden, wenn wie hier ein Schiedsgerichtsvorsitzender in einer ohne Zuziehung der Parteien abgehaltenen Schiedsgerichtssitzung von zweien der vier bei der Urtheilsfällung und Unterschrift betheiligt gewesenen Beisitzer dem Vorsitzenden desjenigen Kollegiums, welches den Spruch gefällt hatte, die „Ermächtigung" ertheilen läßt, das ergangene Urtheil „hinsichtlich" der Begründung dem Tenor entsprechend abzuändern, wenn darauf diese Abänderung erfolgt und das Urtheil in der veränder-

Michael Kohlhaas.

Eine Erzählung von Heinrich von Kleist.

(15. Fortsetzung.)

Bei diesen Worten setzte sich der Kurfürst auf eine Bank; und ob er schon auf die betretene Frage der Dame: was ihm fehle? antwortete: „Nichts, gar nichts!" so fiel er doch schon ohnmächtig auf den Boden nieder, ehe sie noch Zeit hatte, ihm beizuspringen und in ihre Arme aufzunehmen. Der Ritter von Malzahn, der in ebendiesem Augenblick eines Geschäfts halber ins Zimmer trat, sprach: „Heiliger Gott! was fehlt dem Herrn?" Die Dame rief: „Schafft Wasser her!" Die Jagdjunker hoben ihn auf, und trugen ihn auf ein im Nebenzimmer befindliches Bett; und die Bestürzung erreichte ihren Gipfel, als der Kämmerer, den ein Page herbeirief, nach mehreren vergeblichen Bemühungen, ihn ins Leben zurückzubringen, erklärte: „er gebe alle Zeichen von sich, als ob ihn der Schlag gerührt!"

Der Landdrost, während der Mundschenk einen reitenden Boten nach Luckau schickte, um einen Arzt herbeizuholen, ließ ihn, da er die Augen aufschlug, in einen Wagen bringen und Schritt vor Schritt nach seinem in der Gegend befindlichen Jagdschloß abführen: aber diese Reise zog ihm nach seiner Ankunft daselbst zwei neue Ohnmachten zu: dergestalt, daß er sich erst spät am andern Morgen bei der Ankunft des Arztes aus Luckau, unter gleichwohl entscheidenden Symptomen eines herannahenden Nervenfiebers, einigermaßen erholte. Sobald er seiner Sinne mächtig geworden war, richtete er sich halb im Bette auf, und seine erste Frage war gleich: wo der Kohlhaas sei?

Der Kämmerer, der seine Frage mißverstand, sagte, indem er seine Hand ergriff: daß er sich dieses entsetzlichen Menschen wegen beruhigen möchte, indem derselbe seiner Bestimmung gemäß nach jenem sonderbaren und unbegreiflichen Vorfall in der Meierei zu Dahme unter brandenburgischer Bedeckung zurückgeblieben wäre. Er fragte ihn unter der Versicherung seiner lebhaftesten Theilnahme und der Betheurung, daß er seiner Frau wegen des unverantwortlichen Leichtsinns, ihn mit diesem Mann zusammenzubringen, die bittersten Vorwürfe gemacht hätte: was ihn denn so wunderbar und ungeheuer in der Unterredung mit demselben ergriffen hätte?

Der Kurfürst sagte: er müsse ihm nur gestehen, daß der Anblick eines nichtigen Zettels, den der Mann in einer bleiernen Kapsel mit sich führe, schuld an dem ganzen unangenehmen Zufall sei, der ihm zugestoßen. Er setzte noch mancherlei zur Erklärung dieses Umstandes, das der Kämmerer nicht verstand, hinzu; versicherte ihn plötzlich, indem er seine Hand zwischen die seinigen drückte, daß ihm der Besitz dieses Zettels von der äußersten Wichtigkeit sei; und bat ihn, unverzüglich aufzusitzen, nach Dahme zu reiten, und ihm den Zettel, um welchen Preis es immer sei, von demselben zu erhandeln.

Der Kämmerer, der Mühe hatte, seine Verlegenheit zu verbergen, versicherte ihn: daß, falls dieser Zettel einigen Werth für ihn hätte, nichts auf der Welt nothwendiger wäre, als dem Kohlhaas diesen Umstand zu verschweigen; indem, sobald derselbe durch eine unvorsichtige Aeußerung Kenntniß davon nähme, alle Reichthümer, die er besäße, nicht hinreichen würden, ihn aus den Händen dieses grimmigen, in seiner Rachsucht unersättlichen Kerls zu erkaufen. Er fügte, um ihn zu beruhigen, hinzu, daß man auf ein anderes Mittel denken müsse, und daß es vielleicht durch List, vermöge eines Dritten, ganz Unbefangenen, indem der Bösewicht an und für sich nicht sehr daran hänge, möglich sein würde, sich den Besitz des Zettels, an dem ihm so viel gelegen sei, zu verschaffen.

Der Kurfürst, indem er sich den Schweiß abtrocknete, fragte: ob man nicht unmittelbar zu diesem Zweck nach Dahme schicken, und den weitern Transport des Roßhändlers vorläufig, bis man des Blattes, auf welche Weise es sei, habhaft geworden, einstellen könne?

Der Kämmerer, der seinen Sinnen nicht traute, versetzte, daß leider allen wahrscheinlichen Berechnungen zufolge der Roßhändler Dahme bereits verlassen haben und sich jenseit der Grenze auf brandenburgischem Grund und Boden befinden müsse, wo das Unternehmen, die Fortschaffung desselben zu hemmen oder wohl gar rückgängig zu machen, die unangenehmsten und weitläufigsten, ja solche Schwierigkeiten, die vielleicht gar nicht zu beseitigen wären, veranlassen würde. Er fragte ihn, da der Kurfürst sich schweigend mit der Gebärde eines ganz Hoffnungslosen auf das Kissen zurücklegte, was denn der Zettel enthalte, und durch welchen Zufall befremdlicher und unerklärlicher Art ihm, daß der Inhalt ihn betreffe, bekannt sei?

Hierauf aber, unter zweideutigen Blicken auf den Kämmerer, dessen Willfährigkeit er in diesem Falle mißtraute, antwortete der Kurfürst nicht: starr, mit unruhig klopfendem Herzen lag er da und sah auf die Spitze des Schnupftuches nieder, das er gedankenvoll zwischen den Händen hielt, und bat ihn plötzlich, den Jagdjunker vom Stein, einen jungen, rüstigen und gewandten Herrn, dessen er sich öfters schon zu geheimen Geschäften bedient hatte, unter dem Vorwand, daß er ein anderweitiges Geschäft mit ihm abzumachen habe, ins Zimmer zu rufen. Den Jagdjunker, nachdem er ihm die Sache auseinandergelegt, und von der Wichtigkeit des Zettels, in dessen Besitz der Kohlhaas war, unterrichtet hatte, fragte er, ob er sich ein ewiges Recht auf seine Freundschaft erwerben, und ihm den Zettel, noch ehe derselbe Berlin erreicht, verschaffen wolle? und da der Junker, sobald er das Verhältniß nur, sonderbar, wie es war, einigermaßen überschaute, versicherte, daß er mit allen seinen Kräften zu Diensten stehe: so trug ihm der Kurfürst auf, dem Kohlhaas nachzureiten, und ihm, da demselben mit Geld wahrscheinlich nicht beizukommen sei, in einer mit Klugheit angeordneten Unterredung Freiheit und Leben dafür anzubieten, ja ihm,

ten Fassung von den zuständigen fünf Richtern unterschrieben wird, und wenn schließlich die erneute Zustellung an die Parteien mit dem Bemerken erfolgt, „daß die früher zugestellte Ausfertigung hiergegen kassirt", indem gleichzeitig die ursprüngliche Urtheilsschrift durchstrichen und mit dem Rothstiftvermerk „ungültig" versehen wird."

Wegen „unheilbarer Nichtigkeit" wurde das Urtheil kassirt und zu nochmaliger Verhandlung an das Schiedsgericht zurückverwiesen. Bieten solche Richter überhaupt noch die Gewähr für ein gewissenhaftes Urtheil?

Eine verständige Verfügung veröffentlicht das „Marine-Verordnungsblatt". Sie lautet:

Berlin, den 20. August 1900.

1. Die Nr. 5 des § 4 der Anlage 34 zu den „Organisatorischen Bestimmungen für das Personal des Soldatenstandes"
erhält folgenden Zusatz:
„Alle Wendungen, wie „Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät melde ich allerunterthänigst", oder „Allerunterthänigste Meldung" und dergleichen sind zu vermeiden. Alle Kurialien sollen fort; auch soll nur der Name des Schiffes ohne weiteren Zusatz genannt werden. Ferner ist der Namensunterschrift nur da, wo Zweifel entstehen können, der Dienstgrad beizufügen, sonst nur die Dienststellung."
2. Desgleichen die Nr. 8 ebendaselbst:
„Telegraphische Meldungen an Seine Majestät den Kaiser und König über Ankunft und Abgang S. M. Schiffe in bezw. aus Häfen sind derart abzustatten, daß erst der Schiffsname, dann der Tag der Ankunft, der Name des Hafens, der Tag des Abgangs und zum Schluß der Name des nächsten Bestimmungsortes des Schiffes zu setzen sind; einer Unterschrift des Kommandanten bedarf es nicht,
z. B. „Fürst Bismarck" 13. Suez 14. Aden
bedeutet:
„Fürst Bismarck" ist am 13. in Suez angekommen und am 14. nach Aden in See gegangen.

Der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts.
In Vertretung.
Paschen.

Die Bestimmung, daß nur noch der Name des Schiffes ohne den Zusatz „S. M. S." zu nennen ist, dürfte namentlich auch in den nichtpreußischen Bundesstaaten mit Genugthuung begrüßt werden.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Stukkateure in Erfurt beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Forderungen sind neunstündige Arbeitszeit und 50 Pfg. Minimallohn pro Stunde. — Aus Solingen kommt die Meldung, daß der Verein der Feder- und Taschenmesserfabrikanten beschlossen hat, sämmtliche Mitglieder des Reidervereins, **750** Mann, auszusperren, weil der Reiderverein für die beiden Fabriken von Teliz und Beims den Streik erklärt hat. Ein harter Kampf steht demnach den Solinger Arbeitern bevor. Möge ihnen der Sieg beschieden sein. — Eine Maurerversammlung in Essen beschloß am Dienstag, den seit dem 18. Juni währenden Streik, weil aussichtslos, aufzuheben. Die Niederlage ist in erster Linie der christlichen Organisation zu verdanken. Die christlichen Führer begnügten sich nicht damit, durch Aufstellung unwahrer Behauptungen und Verdächtigungen gegen den Zentralverband, einen Streikbrecherbeschluß herbeizuführen, der Vorsitzende des Vereins warb sogar auswärts Arbeitswillige. Weiter kann die „Christlichkeit" christlicher Führer wohl kaum gehen. Zu der christlichen Verrathspolitik kamen dann in den letzten Wochen die verschiedenen Bankrotts, wodurch eine Anzahl Unternehmer insolvent wurde, was ganz enorm lähmend auf die Bau-Konjunktur einwirkte. Unter diesen Umständen war der Streik aussichtslos geworden, weshalb derselbe auch für jetzt aufgehoben wurde. — Der Kampf in der Münchener Möbelindustrie dauert ungeschwächt fort. Immer noch stehen zirka 1100 Tischlergehilfen im Ausstand und hoffen dieselben zuversichtlich auf den Sieg ihrer gerechten Sache. Die Situation der Kleinmeister wird von Tag zu Tag schlechter und befinden sich viele Meister in der äußersten Nothlage. Sie begreifen jetzt erst, daß es besser gewesen wäre, sich mit den Gesellen gütlich auseinanderzusetzen.

§ 153 G.-O. Wie von uns bereits gemeldet, wurde der Reichstagsabg. Genosse Sachse vom Schöffengericht in Zwickau wegen Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Sein „Verbrechen" hatte darin bestanden, daß er während des Bergarbeiterausstandes im Februar d. Js. auf der Straße mehreren nicht streikenden Arbeitern zugerufen hatte: „Ihr Leute, könnt Ihr's übers Herz bringen und auf Arbeit rennen, wollt Ihr Euren Fortschritt mit Füßen treten? Schämt Euch!" — Das Urtheil behagt selbst den „Hamb. Corr." nicht. Das Senatorenblatt bemerkt dazu: Es ist kaum denkbar, daß die höhere Instanz in dieser Aeußerung den Thatbestand des § 153 G. O. — körperlicher Zwang, Drohung, Ehrverletzung oder Verrufserklärung — erfüllt findet.

Unbegründete Furcht. Der großherzogliche Bezirksdirektor in Weimar hat das vom dortigen zweiten Bürgermeister Dr. Donndorf erlassene Verbot einer Versammlung, die der Vorstand des sozialdemokratischen Wahlvereins zu einer Gedächtnißfeier für Liebknecht einberufen wollte, für nicht zu Recht bestehend erklärt; es sei nicht zu befürchten gewesen, daß diese Versammlung, die der Ehrung eines Todten galt und lediglich von Parteigenossen des Todten besucht werden sollte, das öffentliche Wohl gefährdet haben würde. — Allzu scharf macht schartig.

Aus dem Gebiet der französischen Republik ausgewiesen wurde dieser Tage der italienische Abgeordnete Genosse Morgari. Bei dem in Marseille ausgebrochenen Streik der Hafenarbeiter, Fuhrleute ꝛc. hatte er seine in Marseille zahlreich vertretenen Landsleute in öffentlichen Versammlungen mehrfach ernstlich ermahnt, mit ihren französischen Kameraden gemeinsame Sache zu machen und nicht zu arbeiten, wo die Franzosen im Streik stehen. Diese Bemühungen, Szenen zu verhindern, wie sie vor einigen Jahren in Aigues-Mortes vorgekommen, wo italienische Lohndrücker von den französischen Arbeitern erschlagen wurden, dankten die französischen Behörden unserem Genossen damit, daß sie ihn auswiesen. Wenigstens gaben seine Reden den Vorwand ab. In Wirklichkeit dürfte der Beschluß der Behörden dadurch verursacht worden sein, daß die Handelskammer von Marseille das Gerücht verbreitete, Morgari stände im Sold der Genueser Kaufleute, welche ihm hunderttausend Franks gegeben hätten, damit er für recht lange Dauer des Marseiller Hafenstreiks sorge; dadurch sollte nämlich der Verkehr nach Genua abgelenkt werden! Selbst die sozialistische Gemeindevertretung und die sozialistischen Abgeordneten von Marseille scheinen dem tollen Märchen Glauben geschenkt zu haben, denn sie thaten keinen Schritt, die Ausweisung Morgaris zu inhibiren oder rückgängig zu machen, was ihnen nach Lage der Sache wohl möglich gewesen wäre.

Für den Parteitag in Mainz sind, wie aus einer Veröffentlichung im „Vorwärts" zu ersehen ist, bisher im Ganzen 62 Anträge beim Parteivorstand in Berlin angemeldet worden. Hinsichtlich der Tagesordnung des Parteitages wird u. a. verlangt, daß auch die Frage der Neutralität der Gewerkschaften berathen werden sollte. (5. Berliner Wahlkreis, Parteigenossen in Stettin und die Geschäftskommission der Vertrauensmänner-Centralisation der Gewerkschaften.) Bezüglich des Programms wird von einem Hamburger Parteimitglied beantragt, dem nächsten Parteitag einen Entwurf eines neu formulirten Parteiprogramms vorzulegen.

Zur Frage der Taktik liegen verschiedene Anträge auf Betheiligung an den Landtagswahlen vor. Von Parteigenossen in Breslau wird beantragt, „der bisherigen Unklarheit ein Ende zu machen durch den den Beschluß allgemeiner und selbstständiger Betheiligung der sozialdemokratischen Partei bei den nächsten preußischen Landtagswahlen. Weiter möge der Parteitag durch entsprechenden Beschluß ein Zusammengehen der sozialdemokratischen Wahlmänner mit solchen anderer Parteien gestatten zum Zwecke sowohl der Erlangung sozialdemokratischer Abgeordneten-Mandate wie der möglichsten Schwächung der jetzt im preußischen Abgeordnetenhaus dominirenden reaktionären Parteien." Parteigenossen des Teltow-Beeskow-Charlottenburger Kreises beantragen ebenfalls den Beschluß allgemeiner und selbstständiger Betheiligung der sozialdemokratischen Partei bei den nächsten preußischen Landtagswahlen. Ein Antrag von Bochum verlangt, die Regelung der Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen solle in der Weise erfolgen, daß ein Central-Wahlkomitee (event. Parteivorstand) auf Grund der Ergebnisse der bisherigen Wahlen die Wahlkreise bestimmt, die sich an der Wahl zu betheiligen haben. Das Central-Wahlkomitee hat auch die Verhandlungen mit den gegnerischen Parteien zu leiten. Die Betheiligung hat nur durch die Wahl eigener Wahlmänner stattzufinden. Ein Antrag aus Krefeld fordert, daß überall sozialdemokratische Wahlmänner aufgestellt werden. Wo sich nicht genügend Wahlmänner finden, hat die Betheiligung zu unterbleiben. Der Kreis Nieder-Barnim will die Entscheidung über die Betheiligung den einzelnen Wahlkreisen überlassen.

Hinsichtlich der Organisation sind zahlreiche Anträge auf Abänderung des von der Reichstagsfraktion vorgeschlagenen neuen Organisationsstatuts eingereicht worden. Die gewünschten Abänderungen beziehen sich meist auf die §§ 1 und 2 des Entwurfs. Betreffs der Presse wird unter anderem von Parteigenossen in Berlin I der Antrag gestellt, den „Vorwärts" baldmöglichst in eigene Regie zu übernehmen und in eigener Druckerei herstellen zu lassen. In einem anderen Antrag wird die Herausgabe einer Monatszeitschrift angeregt, die als Publikations- und Diskussionsorgan für kommunalpolitische Fragen dienen soll. Ein anderer Antrag fordert die Herausgabe eines politischen Handbuchs nach Art der Politischen ABC-Bücher.

Unter den Anträgen zur Agitation befindet sich die Aufforderung (Heidelberg), eine umfangreiche Agitation gegen etwaige Verschlechterungen des Krankenversicherungsgesetzes einzuleiten. Zu den parlamentarischen Fragen wird u. a. von einem Parteigenossen aus Hamburg verlangt, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion solle beantragen, daß von Seiten der deutschen Regierung eine Weltausstellung geplant wird zum Jahre 1913 in Leipzig. Merkwürdiger Weise wird in diesem Antrag hervorgehoben, daß die hundertjährige Wiederkehr des Tages der Völkerschlacht am besten die chauvinistischen Gefühle dämpfen würde. Außerdem sind eine Anzahl Resolutionen beantragt worden.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Ein Mord wird aus Königsberg i. Pr. amtlich gemeldet. Den Bewohnern des Hauses Landhofmeisterstraße Nr. 20 fiel es Montag Nachmittag und abends auf, daß die Hausbesitzerin, die im zweiten Stockwerk wohnte, sich nicht blicken ließ. Sie erstatteten hierüber der Polizei Anzeige. Diese ließ die Wohnungsthür abends 10 Uhr durch einen Schlosser öffnen und fand die Hausbesitzerin, Frau Secathe, eine 50 Jahre alte Dame, vor ihrem Schreibtische auf einem Stuhle sitzend todt vor. Ein hinzugerufener Arzt stellte fest, daß der Tod bereits vor mehreren Stunden eingetreten sein mußte. Am Hinterkopfe der Leiche fand sich eine blutende Wunde vor, sodaß der Verdacht eines Mordes Platz griff, und zwar scheint ein Raubmord vorzuliegen. — Auf dem Bahnschacht der Königsgrube bei Kattowitz wurden vier Bergarbeiter von herabfallenden Gesteinmassen verschüttet. Einer wurde getödtet, zwei schwer, einer leicht verletzt. — In Swade bei Militsch (Schlesien) überfiel und ermordete der Bauer Adamski seinen mit ihm verfeindeten Schwiegervater auf dem Felde. Der Mörder wurde verhaftet. — Der Gemeindevorstand Reichel aus Zschochau wurde vom Landgericht in Dresden wegen Vergehens im Amte und Unterschlagung amtlicher Gelder zu einem Jahr sechs Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt — Die Strafkammer in Braunschweig verurtheilte den Pastor Schaumann aus Heimburg wegen Unterschlagung von Kirchengeldern zu vier Monaten Gefängniß. — Ein bisher unaufgeklärter Vorfall beschäftigt die Behörden von Osnabrück. In einem Gehölz nahe bei der Stadt wurde ein Knabe aufgefunden, der nur der französischen Sprache mächtig war. Wie sich herausstellte, handelt es sich um den Sohn eines Gasthofbesitzers in Paris. Auf drahtliche Mittheilung wurde Jemand von dort abgesandt, um das Kind zu holen. Auf welche Weise es in die Osnabrücker Gegend gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt. — In Aachen ist von den typhuskranken Soldaten des dortigen Infanterie-Regiments im königl. Garnisonlazareth der dritte Erkrankte gestorben. — Donnerstag Morgen 6½ Uhr wurde in den Isaranlagen bei München der neunzehnjährige Sattlergehilfe Heidegger entkleidet und mit dem Kopfe abwärts an einen Baum gebunden, aufgefunden. Die Kleider und Werthsachen lagen nebenan auf dem Gebüsch. Der junge Mann, der in das Krankenhaus gebracht werden mußte, giebt an, er sei Mittwoch Abend 9 Uhr gelegentlich eines Spazierganges in den Anlagen von drei aus dem Gebüsch kommenden jungen Burschen überfallen, mit den

---

wenn er darauf bestehe, unmittelbar, obschon mit Vorsicht, zur Flucht aus den Händen der brandenburgischen Reiter, die ihn transportirten, mit Pferden, Leuten und Geld an die Hand zu gehen.

Der Jagdjunker, nachdem er sich ein Blatt von der Hand des Kurfürsten ausgebeten zur Beglaubigung, brach auch sogleich mit einigen Knechten auf, und hatte, da er den Odem der Pferde nicht sparte, das Glück, den Kohlhaas auf einem Grenzdorf zu treffen, wo derselbe mit dem Ritter von Malzahn und seinen fünf Kindern ein Mittagsmahl, das im Freien vor der Thür eines Hauses angerichtet war, zu sich nahm. Der Ritter von Malzahn, dem der Junker sich als einen Fremden, der bei seiner Durchreise den seltsamen Mann, den er mit sich führe, in Augenschein zu nehmen wünsche, vorstellte, nöthigte ihn sogleich auf zuvorkommende Art, indem er ihn mit dem Kohlhaas bekannt machte, an der Tafel nieder; und da der Ritter in Geschäften der Abreise ab und zu ging, die Reiter aber an einem auf des Hauses anderer Seite befindlichen Tisch ihre Mahlzeit hielten: so traf sich die Gelegenheit bald, wo der Junker dem Roßhändler eröffnen konnte, wer er sei und in welchen besonderen Aufträgen er zu ihm komme.

Der Roßhändler, der bereits Rang und Namen dessen, der beim Anblick der in Rede stehenden Kapsel in der Meierei zu Dahme in Ohnmacht gefallen war, kannte, und der zur Krönung des Taumels, in welchen ihn diese Entdeckung versetzt hatte, nichts bedurfte, als Einsicht in die Geheimnisse des Zettels, den er um mancherlei Gründe willen entschlossen war, aus bloßer Neugierde nicht zu eröffnen: der Roßhändler sagte eingedenk der unedelmüthigen und unfürstlichen Behandlung, welche er in der Stadt Dresden bei seiner gänzlichen Bereitwilligkeit, alle nur möglichen Opfer zu bringen, hatte erfahren müssen: daß er den Zettel behalten wolle. Auf die Frage des Jagdjunkers, was ihn zu dieser sonderbaren Weigerung, da man ihm doch nichts Minderes als Freiheit und Leben dafür anbiete, veranlasse? antwortete Kohlhaas: „Edler Herr! Wenn Euer Landesherr käme und spräche, ich will mich mit dem ganzen Troß derer, die mir das Zepter führen helfen, vernichten — vernichten, versteht Ihr, welches allerdings der größeste Wunsch ist, den meine Seele hegt: so würde ich ihm doch den Zettel noch, der ihm mehr werth ist, als das Dasein, verweigern und sprechen: du kannst mich auf das Schafott bringen, ich aber kann dir weh thun, und ich will's!" Und damit, im Antlitz den Tod, rief er einen Reiter herbei, unter der Aufforderung, ein gutes Stück Essen, das in der Schüssel übriggeblieben war, zu sich zu nehmen; und für den ganzen Rest der Stunde, die er im Flecken zubrachte, für den Junker, der an der Tafel saß, wie nicht vorhanden, wandte er sich erst wieder, als er den Wagen bestieg, mit einem Blick, der ihn abschiedlich grüßte, zu ihm zurück.

Der Zustand des Kurfürsten, als er diese Nachricht bekam, verschlimmerte sich in dem Grade, daß der Arzt während drei verhängnißvoller Tage seines Lebens wegen, das zu gleicher Zeit von so vielen Seiten angegriffen ward, in der größesten Besorgniß war. Gleichwohl stellte er sich durch die Kraft seiner natürlichen Gesundheit nach dem Krankenlager einiger peinlich zugebrachten Wochen wieder her; dergestalt wenigstens, daß man ihn in einen Wagen bringen und mit Kissen und Decken wohl versehen nach Dresden zu seinen Regierungsgeschäften wieder zurückführen konnte.

Sobald er in dieser Stadt angekommen war, ließ er den Prinzen Christiern von Meißen rufen, und fragte denselben: wie es mit der Abfertigung des Gerichtsraths Eibenmayer stünde, den man als Anwalt in der Sache des Kohlhaas nach Wien zu schicken gesonnen gewesen wäre, um kaiserlicher Majestät daselbst die Beschwerde wegen gebrochenen kaiserlichen Landfriedens vorzulegen?

Der Prinz antwortete ihm: daß derselbe, dem bei seiner Abreise nach Dahme hinterlassenen Befehl gemäß, gleich nach Ankunft des Rechtsgelehrten Zänker, den der Kurfürst von Brandenburg als Anwalt nach Dresden geschickt hätte, um die Klage desselben gegen den Junker Wenzel von Tronka der Rappen wegen vor Gericht zu bringen, nach Wien abgegangen wäre.

Der Kurfürst, indem er erröthend an seinen Arbeitstisch trat, wunderte sich über diese Eilfertigkeit, indem er seines Wissens erklärt hätte, die definitive Abreise des Eibenmayer wegen vorher nothwendiger Rücksprache mit dem Doktor Luther, der dem Kohlhaas die Amnestie ausgewirkt, einem näheren und bestimmteren Befehl vorbehalten zu wollen. Dabei warf er einige Briefschaften und Akten, die auf dem Tisch lagen, mit dem Ausdruck zurückgehaltenen Unwillens übereinander.

Der Prinz, nach einer Pause, in welcher er ihn mit großen Augen ansah, versetzte, daß es ihm leid thäte, wenn er seine Zufriedenheit in dieser Sache verfehlt habe; inzwischen könne er ihm den Beschluß des Staatsraths vorzeigen, worin ihm die Abschickung des Rechtsanwalts zu dem besagten Zeitpunkt zur Pflicht gemacht worden wäre. Ersetzte hinzu, daß im Staatsrath von einer Rücksprache mit dem Doktor Luther auf keine Weise die Rede gewesen wäre; daß es früherhin vielleicht zweckmäßig gewesen sein möchte, diesen geistlichen Herrn wegen der Verwendung, die er dem Kohlhaas angedeihen lassen, zu berücksichtigen, nicht aber jetzt mehr, nachdem man demselben die Amnesie vor den Augen der ganzen Welt gebrochen, ihn arretirt, und zur Verurtheilung und Hinrichtung an die brandenburgischen Gerichte ausgeliefert hätte.

Der Kurfürst sagte: das Versehen, den Eibenmayer abgeschickt zu haben, wäre auch in der That nicht groß; inzwischen wünsche er, daß derselbe vorläufig bis auf weiteren Befehl in seiner Eigenschaft als Ankläger zu Wien nicht aufträte, und bat den Prinzen, deshalb das Erforderliche unverzüglich durch einen Expressen an ihn zu erlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Worten: „Das ist er!" zu Boden geworfen, entkleidet und an den Baum gebunden worden. Der junge Mann, dessen Füße wahrscheinlich für immer gelähmt bleiben werden, da die Zehen schon brandig sind, glaubt das Opfer einer Verwechslung zu sein. — Eine Typhusepidemie ist in Kopenhagen ausgebrochen. Wegen Gefahr der Ueberführung der Pest von Glasgow nach dänischen Häfen läßt das Bakteriologische Laboratorium große Quantitäten Pestserum zubereiten. — Eine Sensationsaffäre wird dem „Berliner Tagebl." aus Budapest berichtet: Die dortige Polizei kam einer großen und gefährlichen Geldfälscherbande auf die Spur, welcher zwei Advokaten, mehrere Grundbesitzer und andere Leute aus besseren Klassen angehören. Donnerstag Vormittag wurden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen, darunter auch die des Advokaten Zoltan Takacs, der als Agitator bei allen Straßendemonstrationen sich in den weitesten Kreisen der ungarischen Hauptstadt bekannt gemacht hat. — Ein schreckliches Schiffsunglück hat sich bei Orsova ereignet. Bei Kladova an der unteren Donau explodirte der Kessel des serbischen Schleppschiffes „Negotin". Der Kapitän, vier Matrosen und noch sieben andere Personen fanden den Tod in den Wellen. — In Vincennes bei Paris ist eine beunruhigende Dysenterie-Epidemie ausgebrochen. — Das gelbe Fieber ist in Havanna ausgebrochen. Am Mittwoch betrug die Zahl der Todesfälle 83. — Der Mormonenpatriarch Joseph Noble ist, hochbetagt, in dem Orte Bountiful, Utah, gestorben. Bei der Beerdigung waren 30 von seinen Kindern, 84 Enkel und mehrere Urenkel zugegen. Als guter Mormone hatte Noble sechs Ehefrauen, die ihm 47 Kinder geboren, von denen 33 noch am Leben sind. Die Zahl seiner Enkelkinder beläuft sich auf 127.

Schutz vor Schutzleuten. Aus Posen wird der „Leipz. Volksztg." vom 5. September geschrieben: Folgender Vorfall, der das Tagesgespräch von ganz Posen bildet, hat sich dieser Tage in den späten Nachmittagsstunden in dem Posener Vororte Jersitz (Posen W.) zugetragen. Ein zwölfjähriges Mädchen Stefanie Lukowska, Tochter des Tischlermeisters und Hausbesitzers Valentin Lukowska, Posen W., Kaiser Wilhelm-Straße 41 wohnhaft, spielte am Dienstag Nachmittag in der fünften Stunde mit mehreren Kindern unweit der elterlichen Wohnung, und zwar Ecke Kaiser Wilhelm- und Feldstraße auf einem Stoppelfelde. Die Kinder fanden auf dem an die Straße grenzenden Felde mehrere Zigarrenschachteln und kleine Coaksstücke, und die Mädchen nahmen die Zigarrenschachteln in ihre Schürzen. In diesem Augenblick kam ein Schutzmann vom VII. Polizeirevier, ergriff die Stefanie Lukowska bei den Haaren, schleifte sie fort und schrie: „Was hast Du da gestohlen?" Als das Mädchen zu weinen anfing und sagte: „Ich habe nichts gestohlen", zog der Schutzmann eine Fessel aus der Tasche und wollte das Kind fesseln. Auf das Geschrei des Kindes eilte der vor seinem Hause stehende Tischlermeister Lukowski herbei und sagte zu dem Schutzmann: „Bitte, Herr Wachtmeister, was hat mein Kind gethan, daß Sie es so behandeln?" Da ließ der Schutzmann das Kind los und schlug den Tischler mit der geballten Faust unter das Kinn. Als darauf Tischlermeister L. dem Schutzmann erwiderte: „Was beginnen Sie, ich verbitte mir ein derartiges Betragen!" zog der Schutzmann blank und wollte den Säbel dem L. in das Herz stoßen. L. schlug nun, als er dies sah, mit dem linken Arm die Waffe nach oben, wobei ihm die linke Hand verletzt wurde. Da stach der Schutzmann das zweite Mal und bohrte dem L. den Säbel durch die Muskulatur des Oberarmes, und zwar durch und durch. Infolge des Blutverlustes brach L. zusammen. Als die auf den Neubauten Ecke Feld- und Kaiser Wilhelm-Straße beschäftigten Arbeiter dies sahen, eilten sie mit Schippen und Spaten herbei, da sie glaubten, der Schutzmann wolle L. den Garaus machen. Der Schutzmann empfing die auf ihn eindringenden Arbeiter mit den Worten: „Ihr verfluchten polnischen Hunde müßt krepieren, wie die Boxer in China. Ausrotten muß man Euch!" Jetzt natürlich übten die Arbeiter handgreifliche Selbsthülfe. Dann banden die Arbeiter den Schutzmann, packten ihn auf einen Wagen und wollten ihn auf das Polizeibureau fahren. Der wüthende Schutzmann sprang aber von dem Wagen herunter, eilte in ein Haus und dort attackirte er wieder einen Arbeiter, auf den er mit dem Säbel einhieb. Er wurde indessen abermals dingfest gemacht. Der inzwischen herbeigerufene Polizeikommissar Kwasinewski, der mit mehreren Schutzleuten erschien, ließ den Schutzmann entwaffnen, ihm die Achselklappen abnehmen und verhaftete ihn. Der ferner herbeigeholte Arzt Dr. Kozuszkiewicz leistete dem schwerverletzten Tischler Lukowski die erste Hülfe. Der Berichterstatter der „L. Volksztg.", der Mittwoch den kranken Tischlermeister in seiner Wohnung besuchte, fand ihn in bedenklichem Zustande im Bette liegend. Die Angehörigen befürchten, daß ihm der Arm abgenommen werden muß.

Die armen Hunde. Aus Halle berichtet die „Hallesche Zeitung": Eine Magistrats-Verfügung vom 23. August liegt uns vor, wonach ein Hund für herrenlos und nicht unter genügender Aufsicht stehend gilt, also von dem Abdecker eingefangen werden darf, wenn er sich außer Seh- und Hörweite des Besitzers befindet. Also, ihr Hunde von Halle, nie um eine Ecke biegen! Ihr werdet damit ohne Gnade dem Hundefänger verfallen, und wenn ihr sonst die anständigsten Hunde von der Welt seid. Was heißt nun in Halle außer Hörweite, wo man vor dem Gebimmel der Straßenbahn und der Milchkarren sein eigen Wort nicht verstehen kann? Der Spruch ist sehr weise; aber die armen Thier können Einem leid thun; sie führen in Halle trotz ihree Steuer, trotz Halsbands mit Marke und Maulkorb ein wahres Hundeleben.

Aus dem Leben des Adels. In einem Hotel in Wiesbaden hat eine angebliche Schauspielerin aus München einen mißlungenen Selbstmordversuch unternommen. Das kaum zwanzigjährige, sehr hübsche Mädchen, die Tochter einer Wäscherin in München, wurde von ihrem Verehrer, einem Baron, verabschiedet, als dieser sich verheirathen wollte. Er stattete die entlassene Geliebte reichlich mit Geldmitteln aus und veranlaßte sie auch, da sie infolge der Trennung in hochgradige nervöse Erregung gerieth, zu einer Badereise in Begleitung einer Gesellschafterin. Der Zufall — so wird wenigstens versichert — fügte es aber, daß die Verlassene den auf der Hochzeitsreise begriffenen Baron mit ihrer legitimen Nachfolgerin auf der Promenade traf, und daß er sie ignorirte, ignoriren mußte nach dem bestehenden Sittenkodex in Wiesbaden. Dadurch gerieth das bedauernswerthe Geschöpf in eine solche Erregung, daß es einen Revolver kaufte und Nachts im Hotelzimmer sich das Leben zu nehmen suchte. Der Abzug der neuen Waffe funktionirte sehr schwer, so daß der erste Schuß gänzlich fehl ging, während der zweite unterhalb des Herzens eindrang und, ohne edlere Theile zu verletzen, aufwärts in das Schultergelenk fuhr. Ein Schutzmann hatte auf der Straße die Schüsse gehört und weckte das Hotelpersonal. Als man in das Zimmer der Lebensmüden gewaltsam eindrang, flehte diese, ihr doch nur zu einem Schusse noch die Waffe zu lassen. Unter Flüchen und Wehklagen über ihr Geschick mußte sie sich dann ärztliche Hilfe gefallen lassen. Jetzt ist sie in einem Privathause in guter Pflege.

Tödtliche Verunglückungen im Kindesalter. Diesen Gegenstand behandelt nach amtlichen Quellen Dr. med. Georg Heimann in den Conradschen Jahrbüchern. Danach verunglückten in den Jahren 1897 und 1898 im Deutschen Reich 7330 Personen im Alter bis zu 15 Jahren tödtlich, unter ihnen 4501 im Alter bis zu 5 Jahren. Ueber die Art der Verunglückungen giebt die folgende Tabelle Aufschluß:

Art der Verunglückung	Kinder bis zu 15 Jahren	Von je 100 jeden Alters
Ertrunken	2610	40,5
Verbrannt, verbrüht 2c.	1479	62,5
Ueberfahren	840	22,5
Gestürzt	633	12,7
Erstickt	555	36,2
Erschlagen	315	11,8
Vergiftet	151	44,9
Andere oder unbestimmte Art	727	17,9
Zusammen:	7330	27,9

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich in diesen Zahlen ein Stück sozialen Elends verbirgt; 4501 Kinder im Alter bis zu fünf Jahren tödtlich verunglückt! Die Zahl giebt zugleich ein Bild von der Nothlage der Eltern, die es ihnen unmöglich macht, die Kinder genügend zu überwachen. Die Mütter müssen zur Arbeit in die Fabrik oder die Gänge fürs Hauswesen besorgen, unterdeß sind die Kinder sich selbst überlassen. Das erklärt alles. Der Sachverhalt würde noch klarer zu Tage treten, wenn über die Berufsstellung der Eltern dieser Kinder Auskunft gegeben würde. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Zahl der Verunglückungen, die nicht tödtlich verlaufen, wohl aber theilweises oder völliges dauerndes Siechthum zur Folge haben, noch erheblich größer sein dürfte.

Neue Kunde von Andree? Aus Vardoe meldet nach der „Frankf. Ztg." ein Telegramm der Zeitung „Verdens Gang" in Christiania: „Flasche von Andree, Note Nr. 143 enthaltend, eine Seemeile östlich von Vardoe von Fischer Albert Stinesen gefunden. Durch Glas kann man seinen Wunsch, Note von der Polarexpedition 1898 Göteborg übersenden, sehen. Flasche noch nicht geöffnet."

Die Polarexpedition des Herzogs der Abruzzen ist glücklich heimgekehrt; sie befindet sich bereits auf der Rückreise. Prinz Ludwig, der seine Nordpolar-Reise am 11. Juni 1899 von Christiania angetreten, und von Franz Josephs-Land aus in Schlitten gegen den Nordpol vorzudringen gedachte, hat die Genugthuung, daß seine Forschungsreise von Erfolg gekrönt war. Die Yacht „Stella Polare", des Herzogs Schiff, wurde in der Tafelbay vom Eise ganz aufs Land geschoben und der Schiffsraum mit Wasser gefüllt; das Schiff wurde ausgebessert, war aber noch immer leck. Aus den beiden Zelten, welche mitgeführt wurden, ist ein Zelt errichtet worden, über das ein Schiffssegel gelegt wurde. Das ganze Zelt wurde alsdann auf Planken gestellt, welche vom Schiffe losgerissen waren, und mit Segeltuch überdeckt; außerdem stellte man einen mitgebrachten Ofen im Zelte auf. In der ersten Nacht hatte man in dem auf diese Weise hergestellten Zelte 7 Grad Kälte, so daß die Stiefel gefroren waren, später war der Aufenthalt dort gut. Das Zelt wurde ungefähr 18 Fuß hoch ganz eingeschneit. Vier Expeditionen sind ausgesandt worden, die erste nordwärts, um Stationen einzurichten, die zweite, bestehend aus dem norwegischen Maschinisten und zwei Italienern, sollte 12 Tage fortbleiben, kam aber nicht wieder zurück; die dritte dauerte 24 Tage; die vierte 105 Tage. Die letzte Expedition erreichte 86 Grad 33 Min. nördlicher Breite (kam also nördlicher als Nansen, der nur bis 86 Grad 14 Minuten gelangte) und bestand aus dem Korvettenkapitän Caquicueden und drei Mann. Dieselbe errichtete Depots für die Verschollenen; es ist jedoch wenig Hoffnung, daß diese noch leben. Dem Herzog sind zwei Finger erfroren. Die wissenschaftlichen Resultate der Expedition sollen befriedigend sein. Gefangen wurden 40 Bären und ein Walroß. Die „Stella Polare" segelte Donnerstag Nachmittag von Tromsö ab. — Wolffs Bureau meldet noch: Die „Stella Polare" besuchte auf dem Hinweg Nansen's Hütte auf Franz Josephsland. Die elf Monate andauernde Einschließung im Eise erfolgte auf dem Rückwege. Diejenige Expedition, welche 86 Grad 33 Minuten erreichte, lebte 100 Tage ausschließlich von Hundefleisch. Weil dem Herzog der Abruzzen zwei Finger erfroren, war er verhindert, an dieser Expedition theilzunehmen. Der Herzog benutzte von Drontheim aus die Eisenbahn; die „Stella Polare" segelte nach Sandefjord ab.

Einen unglaublichen Fall von Aberglauben berichten die „Nar. List." aus dem tschechischen Dorf Metschin: Am 1. Mai d. J. wurde der pensionirte Oberlehrer der Metschiner Volksschule unter großen Ehrenbezeugungen der ganzen Gemeinde zu Grabe getragen. Heute fehlt nicht viel, daß der Bestattete wieder unter zahlreicher Betheiligung der ganzen Gemeinde ausgegraben werde. Und der Grund? Wie anderswo, herrscht auch in der Gegend von Metschin große Dürre. Nun wird seit etwa 14 Tagen unter der Bevölkerung die Ansicht verbreitet, an dem anhaltend trockenen Wetter sei der Umstand schuld, daß, als man den alten Lehrer in den Sarg legte, ihm ein mit Federn ausgestopftes Kissen unter den Kopf gelegt wurde; darum regne es nicht und es werde nicht regnen, so lange das Kissen nicht aus dem Grabe beseitigt sei. Alle Versicherungen derjenigen, die bei der Beerdigung mit der Leiche zu schaffen hatten, daß das Kissen mit Heu gefüllt war, werden mit Unglauben aufgenommen und man verlangt die Exhumirung der Leiche und Beseitigung des Kissens. Was noch werden wird, wenn es nicht bald Regen giebt, ist nicht zu übersehen.

Daß Du die Nase in's Gesicht behältst! ruft der alte Inspektor Bräsig aus, so oft ihm etwas Unerwartetes in den Weg kommt. Nach seiner Meinung ist offenbar die Nase die vorzüglichste Zierde des Gesichts, deren Integrität in erster Linie gewahrt bleiben muß. So mancher jedoch, dessen Riechorgan unter den Händen der Natur etwas mißglückt ist, betrachtet wehmüthig im Spiegel seinen unschönen Gesichtserker und wünscht sehnlichst, eine besser geformte Nase „in's Gesicht" zu haben. Daß die moderne Chirurgie sich dieser Unzufriedenen annimmt, ist bekannt, überraschend aber dürfte für viele sein, daß derartige Nasenoperationen jetzt schon in außergewöhnlichem Umfange stattfinden und somit beinahe zu den Alltäglichkeiten gehören. So berichtete auf dem diesjährigen Internationalen medizinischen Kongreß, der im vorigen Monat zu Paris stattfand, der Berliner Arzt Jacques Joseph über nicht weniger als acht Nasenverkleinerungen, die er in den letzten 2½ Jahren ausgeführt hat, und zwar nur über Verkleinerungen solcher Nasen, welche an sich ganz gesund waren, aber ihren Trägern durch ihre Größe und Gestalt großen Verdruß, zum Theil auch in ihrem Beruf erheblichen Nachtheil bereitet hatten. Der erste bereits in der Berliner medizinischen Gesellschaft ausführlich mitgetheilte Fall betraf einen 28jährigen Gutsbesitzer, dessen Nase etwas zu lang war, vor allem aber zu stark aus dem Gesicht hervortrat und außerdem mit einem Höcker behaftet war. Die Nase ist durch die an genannter Stelle ausführlich beschriebene Operation normal lang, in normaler Weise aus dem Gesicht hervortretend und gerade geworden. Auch sind die vorher recht großen Nasenlöcher auf normale Größe reduzirt worden. Ein zweiter Patient hatte eine Nase, die frappante Aehnlichkeit mit einem Entenschnabel besaß. Ein dritter Fall betraf eine junge Dame, deren Nase zu lang und in ihrer untereren Hälfte kolbenartig verdickt war. Auch waren die Nasenflügel mit Rücksicht auf die Profilbreite der Nase unverhältnißmäßig klein. Der vierte Patient, ein junger Oekonom, hatte eine kartoffelähnliche Vorbuchtung dicht oberhalb der Nasenspitze, eine sogenannte Kartoffelnase. Der fünfte Patient besaß eine zwar gerade, aber zu stark hervortretende und zu spitze Nase. Der sechste und siebente Fall betreffen eine Dame und einen Herrn, welche eine zu lange und gleichzeitig mit einem Höcker behaftete Nase hatten. Die Nasenspitze der Dame wies außerdem noch eine schaufelartige Verbreiterung auf. Die Nase des achten Patienten zeichnete sich durch auffallende Größe, besonders aber durch ihre überaus häßliche Form aus. Statt der gewöhnlichen abgerundeten Spitze hatte sie eine ziemlich große, fast viereckige, schräge Platte, welche der Nase eine gewisse Aehnlichkeit mit einer Schweinsnase verschaffte. — Welche verlockenden Aussichten eröffnen sich nach diesen günstigen Resultaten nicht für alle Diejenigen, denen ihre Nase nicht gefällt! Da kann man sich je nach Geschmack eine griechische oder römische, eine kleinere oder größere Nase anfertigen lassen. Besonders den Herren Antisemiten ist diese Errungenschaft der Chirurgie sehr zu empfehlen. Denn selbst der teutscheste Mann bleibt unter Umständen von dem Schicksal nicht verschont, mit einem Riechorgan ausgestattet zu sein, das seinen Gesinnungsgenossen Zweifel an seiner reinen arischen Abstammung einflößt. Dem Manne kann nunmehr durch eine einfache Operation geholfen werden. Dagegen soll es den Aerzten bisher noch nicht gelungen sein, mit ihren chirurgischen Instrumenten die Nasen, welche die Beamten von ihren Vorgesetzten erhalten, weg zu operiren. Schade!

Das höchste Geschäftshaus der Welt. In Newyork wird wieder ein Riesenbau geplant, der an Höhe alle Gebäude übertreffen soll, die bisher zu Geschäftszwecken aufgeführt wurden. Die dortige „Real Estate Company" macht bekannt, daß sie an der Ecke des Brodway und der 33. Straße ein Gebäude errichten will, das dreißig Stock hoch werden und eine Fläche von 100 Fuß im Geviert bedecken soll; der Grund und Boden allein wird 10 Millionen Mark kosten.

Die amerikanische Miliz in Wassersnoth. Jüngst befanden sich in der Gegend von Mount Greina im Staate Pennsylvanien 10 500 Soldaten im Lager, die einige Tage lang durch einen Bubenstreich von schwerer Wassernoth bedroht wurden. Die Röhren der Wasserleitung waren durchschnitten und alle Krähne geöffnet, so daß das Wasser sich über das Feld ergoß. Infolge der fürchterlichen Hitze in Verbindung mit dem Wassermangel mußten einige der in Aussicht genommenen militärischen Uebungen aufgegeben werden. Es waren nicht weniger als 72 000 Hitzschläge zu verzeichnen, von denen jedoch kein einziger zum Tode führte.

Niedermetzelung einer Hochzeitsgesellschaft. Folgende Episode aus dem Feldzuge auf den Philippinen meldet das „New York Journal": Der Kavallerist Thomas Jones vom 11. Kavallerie-Regiment schildert in einem Briefe an seine in Washington wohnende Familie die Niedermetzelung einer Eingeborenen-Hochzeit, die am 25. Juni d. J. stattfand; Jones hat selbst an dieser Heldenthat theilgenommen. Eine Reiterabtheilung von 60 Mann hatte den Befehl erhalten, einen General der Philippiner, dessen Versteck man aufgespürt zu haben glaubte, todt oder lebendig zu fangen, und legte sich in der Nähe des vermeinten Verstecks in den Hinterhalt. Bald darauf kam ein Hochzeitszug aus dem betreffenden Hause, und die amerikanischen Soldaten erhielten den Befehl, auf die Gruppe zu schießen. „Das Schauspiel, das nun folgte, war entsetzlich," schreibt Jones. „Vor dem Hause lag als Leiche die junge Braut, der eine Kugel den Schädel zertrümmert hatte. Nicht weit von ihr lag der Bräutigam mit durchschossener Brust im Todeskampfe. Zwölf andere Personen waren getödtet worden, und ebenso viele waren schwer verwundet, darunter eine Greisin und ein Kind." Die amerikanische Zensur auf den Philippinen ließ die Nachricht von dieser That nur in der Form eines Berichts über eine „glückliche Schlacht" passiren, in der 25 „Rebellen gefallen sind".

Anfeuerung vor einer Zukunftsschlacht. Oberst: „Leute, haltet Euch im Gefechte wacker! Bedenkt, daß Hunderte von Photographenapparaten auf Euch gerichtet sind!"

Was ist eine Zungenübung? Wenn der Mikado Kakao aus Tioko und Khaki aus Tokio nach Taku schickt.

Sämmtliche Weine u. Spirituosen
zu billigen Preisen
empfiehlt
J. Höppner. Beckergrube 66.

*** Wein ***
und
Spirituosen
aller Art, in Gebinden, Flaschen und Kleinverkauf hält in nur guten beliebten Qualitäten bestens empfohlen.
Wilh. Kahts,
Kl. Gröpelgrube 11

Man verlange Prospekt!
Hass' Prakt. Handelskurse
Johannisstraße 2, 1. Etg.
Eintritt in folgende Fächer täglich:
Buchführung (alle Abtheilungen)
Rechnen — Korrespondenz
Maschinenschreiben.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

W. Klüssendorf,
Klempner und Mechaniker,
Hüxstraße 124.
Fernsprecher Nr. 1159.

Sämmtl. Artikel zum Reinmachen
wie auch
schnell trocknendes
Vulkanfussbodenglanzöl
empfiehlt
Otto Fehlauer,
Drogen und Farben.
Fackenburger Allee 32.

Recknagel's Restaurant.
Jeden Sonntag:
Klavier-Unterhaltung.

Achtung!
Deutscher
Metallarbeiterverband
(Zahlstelle Lübeck.)

Sämmtliche Mitglieder, welche noch Bücher aus der Bibliothek haben, werden dringend ersucht, dieselben baldmöglichst an die Ortsverwaltung abzugeben.

Mitglieder-Versammlung
der
Schauerleute
am Montag den 10. September
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht.
2. Antrag der auf den Postschiffen arbeitenden Kollegen.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-Versammlung
am Montag den 10. Septbr. 1900
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Lustfahrt
per Dampfer **„Pollux"** nach Travemünde tägl. Ab Travemündeilen 2.00 Nachm., Strandfähre und Schlutup anlangd. Von Travemünde 7.30 Abds. Fahrpreis 50 Pf., Rückfahrt 70 Pfg., Kinder b. H.
Heute den 9. September letzte diesjähr. fahrplanmäßige Fahrt des Dampfers „Pollux". An Sonntagen finden auf vorherige Bekanntmachung noch Fahrten statt. **Mittwoch Nachmittag den 12. Sept.: Extrafahrt nach Berkenthien.**
C. H. Petersen.

Vereinshaus.

Sonntag den 9. September:
1. großes Concert
(Streichmusik)
im neuerbauten Saale
ausgeführt von der Stadtkapelle
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Fr. Oldenburg.
Anfang 6 Uhr. Ende 12 Uhr.
Eintritt à Person 20 Pfg., wofür Programm.

Grosser Entreeball
am Montag, den 10. d. Mts.
wozu freundlichst einladet
Reusefeld. **G. Sternberg.**

Central-Verband der Schmiede Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.
Einladung zum Sommer-Vergnügen
verbunden mit
Concert u. Ball, Preisschießen für Herren, Damen- u. Kinder-Vergnügen
am Sonntag, den 16. September
in Haushahn's Concerthaus.
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei; einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Einladung zum
Sommerfest des Athleten-Club
HANSA
von 1888
verbunden mit
Concert, Vorstellung, Preisschießen und Ball
am Sonntag den 9. September
im Lokale des Herrn Frahm, Concordia-Garten.
Anfang des Concerts 5 Uhr (mit Tanzabwechselung), der Vorstellung 8 Uhr, nachdem Ball. Ende Morgens.
Herrenkarte 60 Pfennig, eine Dame frei.
Das Comitee.
NB. Kinder in Begleitung der Eltern haben Zutritt bis zum Ball.

Concert-Haus „Flora"
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
F. Grammerstorf.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

„Neu-Lauerhof." Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Es geht los!!!

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich Balauerfohr 2 eine
Brod-, Fettwaaren-, Flaschenbier- und Brennmaterialien-Handlung.
Indem mein Bestreben sein wird, nur gute Waaren zu soliden Preisen zu liefern, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll **Johann Kasten,** Balauerfohr 2.

St. Lorenz-Liedertafel
Socialer Abend
am Sonntag den 16. September 1900
in
Schneider's Gesellschaftshaus
Johannisstraße.
Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pf.
Karten im Vorverkauf 60 Pf.
Der Vorstand.

Club Fidelitas.
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 9. September
in Haushahns Concert-Haus.
Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Einladung zum
BALL
des Gesangzirkel der Zimmerer
verbunden mit Gesangvorträgen
am Sonntag den 16. September 1900
im **„Concordia-Garten":**
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 60 Pfg., Damen frei.
Das Comitee.

Vereinigung der Frauen und Mädchen Lübecks.
Einladung zum
Stiftungs-Fest
am Sonntag den 9. September
im Gesellschaftshaus Adlershorst.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Preis 50 Pfg., eine Dame frei.
Das Comitee.

Stehr's Etablissement.
Heute Sonntag:
Grosse Tanz-Musik.

COLOSSEUM
Jeden Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Louisenlust.
Heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
W. Gloe.

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.

Elysium.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Havemann.

„Herrenfähre"
Restaurant
mit großartig schön am Wasser gelegenen
Garten.
15 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn **Israelsdorf.**
Vermiethung von Lustböten.
Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.
H. Vetter.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.